

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **60 (1915)**

Heft 16

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bäregasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonementen	Fr. 6.20	Fr. 3.20	Fr. 1.70
„ direkte Abonnenten { Schweiz: „ 6.—	„ 3.—	„ 1.50	
„ „ Ausland: „ 8.60	„ 4.30	„ 2.15	
Einzelne Nummern à 20 Cts.			

Inserate:

— Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt. —
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Aannahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2
und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Kundgebung der schweizerischen Hochschullehrer. — Fénelon über Kindererziehung. I. — XX. Jahresversammlung der Sektion Luzern des S. L. V. — Das pädagogische Ausland. — Schulnachrichten.

Pestalozzianum. Nr. 4.

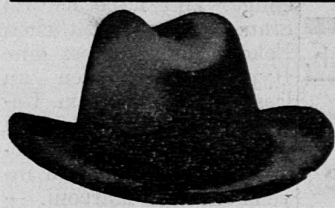
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 8.

Panorama am Utoquai Zürich.

Schlacht bei Weissenburg am 4. August 1870.

Kolossal-Rundgemälde auf 1500 m² Leinwand. Ergreifend naturgetreue, künstlerische Darstellung dieser denkwürdigen Schlacht in allen Einzelheiten. 177

Eintritt für Schüler nur 20 Cts., begleitende Lehrer frei.



In Hüten und Mützen jeder Art empfiehlt feinste Auswahl

Chapellerie Klausner

Poststrasse 10, Zürich I neben Hotel Baur

Separat-Abkommen mit dem Lehrerverein. 222



(O.F. 10198) 121

Konferenzchronik siehe folgende Seite.



Seit 50 Jahren als billige Arzneiformen von hohem Nährwert geschätzt und beliebt.

mit **Jodeisen**, bei Skrophulose, Drüsenanschwellungen, als Lebertransersatz mit **Eisen**, gegen Bleichsucht, Blutarmut, bei allgemeinen Schwächezuständen mit **Kalk**, bei Knochenleiden, besonders für knochenschwache Kinder (Rachitis) mit **Glycerophosphaten**, für Überarbeitete und Nervöse. 143

Dr. A. Wander A.-G., Bern.

Privat-Heilanstalt „Friedheim“

Zihlschlacht Eisenbahnstation Amriswil (Kanton Thurgau) Schweiz in naturschöner Lage mit grossen Parkanlagen für **Nerven- und Gemütskranke inklusive Entziehungskuren**
Sorgfältige Pflege und Beaufsichtigung. **Gegründet 1891.** Zwei Ärzte.
23 Besitzer und Leiter: **Dr. Krayenbühl.**

Soolbad Rheinfelden

ist eröffnet

Mildes, anregendes Klima ♦ Erholungsstation
Bevorzugter Kurort für Früh- und Spätjahr-Kuren

Heilmittel: Soolbäder, Kohlensäure Soolbäder (Nauheimer Kur), Rheinbäder, Hydrotherapie, Licht- und Luftperlbad. Massage und Inhalationen.

Indicationen: Kinder- und Frauenkrankheiten, Scrophulose, Gicht und Rheumatismen, Herzkrankheiten, Bleichsucht, Fettsucht, Nervenkrankheiten.

Hotels und Pensionen:

Salinenhotel im Park (Eröffnung 1. Mai)	Hotel Drei Könige	Pension Eden
Hotel Dietschy und Krone	„ Schiff	„ Villa Vesta
„ Schützen	„ Ochsen	Kindersanatorium von Dr. Welti.
	„ Bahnhof	

235

Fachlehrer

mathematisch - naturwissenschaftlicher Richtung gesucht. 270

Verein Schweiz. Instituts-Vorsteher **Zug** (V. S. I. V.).

Gesucht

für die Zeit von Anfang Mai bis Mitte Juni, ev. länger, ein **Stellvertreter** an die Oberschule evang. Rapperswil-Jona. 269

Rapperswil, 8. April 1915.

Die Schulpflege.

Unverbindlich!

Bitte, bestellen Sie zur Einsicht:

Juhui!

Volksliedbüchlein der Schweizerjugend.

Herausgegeben von **A. Gassmann.**

Verlag **Hug & Co., Zürich.** 1

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstags mit der **ersten Post** an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bäregasse) einzusenden.

Kunstgewerbemuseum Zürich. Ausstellung der Werkstättearbeiten und Zeichnungen der baugewerblichen Abteilung der Gewerbeschule. 3. April bis 2. Mai, täglich 10—12 und 2—6 Uhr, Sonntags bis 5 Uhr.

Klassenverein 1892/1896 (Küsnacht). Die diesjährige Klassenversammlung wird bis zur Demobilisation verschoben. *Der Vorstand.*

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Geologische Exkursion ins Pfannenstielgebiet, Dienstag, 20. April. Zum Vorstudium sei empfohlen: J. Weber, Geologische Wanderungen (II. Teil). Anmeldungen zur Teilnahme am Mittagessen gef. bis 19. April. Gäste willkommen!

Lehrergesangverein Bern. Samstag, 17. April, 4 1/2 Uhr, Ferienzusammenkunft bei Mitglied Mittler, Hotel Pfistern.

Glarnerischer Lehrerturnverein. Übung Montag und Dienstag, je morgens 8 Uhr, in der Turnhalle in Glarus.

Schulverein Frauenfeld. Samstag, 24. April, 3 Uhr, im „Löwen“ in Islikon. Referat von Hrn. Lehrer Sax, Thundorf: Über die kindliche Einbildungskraft.

Ste. Croix ¹⁸⁸⁵ „La Renaissance“, Töchter-Pensionat. Gründliche Erlernung d. franz. Sprache. Näh- u. Schneidkurs durch gepr. Lehrerin, Handarbeiten, Piano, Haushaltung, Stenographie, Handelskorr. Preis 80 Fr. p. Monat, französische Stunden inbegriffen. Prosp. und Referenzen.

Stellvertreter gesucht

an die vierklassige **Bezirksschule Seon** (Aargau) per 29. April auf unbestimmte Zeit.

Unterrichtsfächer: Mathematik, Naturkunde, Geographie und technisches Zeichnen.

Anmeldungen nimmt **sofort**, resp. bis 23. April, entgegen 284

Die Schulpflege.

Lehrer gesucht.

Die Gemeinde **Ardez** sucht für ihre Sekundarschule einen mit Sekundarlehrerpatent versehenen, womöglich gesangeskundigen Lehrer.

Schuldauer acht Monate; Gehalt 1600 Fr. (exklus. kantonale Beilage für Inhaber des bündnerischen Lehrerpates). 287

Anmeldungen sind bis zum 26. April zu richten an den **Schulrat.**

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Soeben erschienen:

Die Rechtsfolgen der Kriegswirren in der Schweiz

von Rechtsanwält Dr. jur. **Ed. Kuhn** in Zürich
(98 Seiten) Taschenformat, kart. 2 Fr.

Der anfangs August letzten Jahres ausgebrochene Weltkrieg hat ein besonderes „Kriegswirrenrecht“ gezeitigt. Einmal hat der Bundesrat eine Reihe von Verordnungen erlassen, durch welche bestehende Gesetze ergänzt und abgeändert wurden. In dem Bändchen werden folgende Titel behandelt: *Kauf, Miete und Pacht, Dienstvertrag, Werkvertrag, Auftrag, Frachtvertrag, Bankverkehr, Schuldbetreibung und Konkurs, Erfindungspatente und gewerbliche Muster und Modelle* und schliesslich das *Internationale Recht.*

Für weitschweifige theoretische Erörterungen blieb in dieser Arbeit, die dem praktischen Rechtsleben dienen will, natürlich kein Platz.

Sie umfasst das gesamte Zivilrecht, das Ende Januar 1915 zu Recht bestand.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag.

Im Verlag **Art. Institut Orell Füssli, Zürich**, ist erschienen:

Hat Belgien sein Schicksal verschuldet?

Von

Dr. Emil Waxweiler,
Professor an der Universität Brüssel.

276 Seiten. Preis broschiert **Fr. 2. 50**, gebunden **Fr. 3. 50**.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag

Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

In kritischen Zeiten

darf die Zeitungsreklame nicht ganz eingestellt werden, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, von der Konkurrenz, durch Freigebung des Feldes, überflügelt zu werden. Dagegen soll man gerade jetzt bei Aufgabe von Annoncen besonders vorsichtig sein und nicht planlos vorgehen. Wie in so vielen anderen Dingen, ist auch hier Sparsamkeit und Vorsicht zu beobachten. Um nun aber mit weniger Kosten trotzdem

richtig annoncieren

zu können, ist es dringend erforderlich, sich an einen erfahrenen Fachmann zu wenden.

Unsere im Jahre 1760 gegründete Firma bietet volle Gewähr für die Ausarbeitung einer sparsamen und doch erfolgreichen Zeitungsreklame in allen hiesigen und auswärtigen Zeitungen. :: Annoncen-Entwürfe, Devise und Vertreter-Besuche jederzeit. **Telephon 1946 und 9521**

Orell Füssli-Annoncen

ZÜRICH, | Bahnhofstr. 61
| Füsslistrasse 2

□□□□□ Zeitungskataloge gratis. □□□□□

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Die Wolken in Form, Färbung und Lage als lokale Wetterprognose.

Von **E. Neuhaus**, Oberförster in Moutier.

48 Seiten Text, 30 Wolkenbilder, 12 Tafeln, 8 Beilagen.
Kl. Folio in Mappe **15 Fr.**

Der Verfasser schreibt in seiner Einleitung: Vorliegende Arbeit ist die Frucht langjähriger Beobachtungen. Es möge dieselbe vom Publikum als das aufgenommen werden, was sie in Wirklichkeit auch ist, als ein Versuch, die lokale Wetterprognose um einen Schritt weiter zu bringen. Möge dieselbe der Allgemeinheit und speziell der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu gute kommen. Im ferneren im Publikum die Liebe zur Natur, zum Schönen verstärken, zu einer zielbewussten Beobachtung anregen und ganz besonders unsere Jugend anspornen, die Kräfte und Erscheinungen des Weltalls zu studieren, zu ergründen, die Jugend lehren, die Augen zu öffnen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

18. bis 24. April.
18. *E. Nitoliczka 1825.
19. *G. Th. Fechner 1801.
†Ph. Melanchthon 1560.
20. *Dr. R. Seyfert 1862.
†T. Ziller 1882.
21. *Friedr. Fröbel 1782.
22. *Im. Kant 1724.
†H. Kiepert 1899.
23. †K. F. Bahrdt 1792.
†K. A. Schmidt 1887.
24. *O. Willmann 1839.
*Dr. A. Baumeister 1830.

Der Hass ist von Natur des Glückes Geselle, so dass wo man Glück hat, auch die Missgunst nicht fehlt.

Zwingli.

Rätsel.

Zwei Engel ziehen leise Durchs ganze Erdenland, Wie zwei Geschwister beide Mit Fackeln in der Hand.

Der eine hält sie aufrecht Mit ruhig heiterm Sinn, Der andre aber senkt sie Betrübt zu Boden hin.

Der eine ist willkommen, Bei allen gern gesehn, Doch wem der andere naht, Um den ist es geschehn.

Julian Treitel.

Leidenschaften wünscht sich kein Mensch. Denn wer will sich in Ketten legen lassen, wenn er frei sein kann.

Kant.

— Aus Schülerheften.
Nach Abbruch des Manövers versammelten sich die Offiziere und die Leutenants auf einem Hügel, und es wurde ein Kredit abgehalten. — Schon seit einiger Zeit habe ich im Sinne, in der südöstlichen Ecke meines Hauses eine Hypothek errichten zu lassen. — Dann kam General Wille im Auto und der Vorsprecher. — Il telegrafo senza fine è un'invenzione del Marconi. — La finestra serve a lasciar entrare l'aria e Luigi.

Briefkasten

Hrn. **A. B. in B.** Besser in engl. Sprache. — Fr. **G. H. in S.** Die Stelle ist besetzt. — Hr. **O. Z. in G.** Wir erwart. offiz. Auskunft. — Hr. **O. P. in H.** Ging an den Verf. — Hr. **J. N. in R.** Findet sich in der Sammlung Göschen. — Fr. **J. H. in A.** Wir kennen über Seguin nur das Buch von H. Holman (Piturrard and Son, 5 s.). — *Verschied.* Adressenänderg. gef. an die Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Bäregasse. — *Humoristisches erwünscht!*

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1915.

Samstag den 17. April

Nr. 16.

KUNDGEBUNG DER SCHWEIZERISCHEN HOCHSCHULLEHRER.

Durch die Katastrophe der abendländischen Kultur, die der gegenwärtige Weltkrieg bedeutet, werden mit anderen Einrichtungen zur Erhaltung und Mehrung humaner Gesittung auch die Universitäten aufs tiefste berührt. Sie gereicht ihnen zur Trauer und zur Beschämung. Denn es war ihr Stolz und ihr Lebensrecht, dass sie, ihrem Namen gemäss, einem universalen Ziele dienen wollten: der Herausbildung eines Menschentums, das, auf geistiger und sittlicher Grundlage ruhend, sich über jene Schranken der Natur erhebe, die durch Rasse und Volkstum zwischen den Menschen errichtet werden. Dieses Ideal ist in verschiedenen Formen allezeit über dem Leben der Hochschulen gestanden und hat ihm seinen Glanz verliehen. Es allein macht akademisches Lehren und Lernen aus einem gelehrten Handwerk zum Dienst an einem Heiligtum. An ihm orientiert sich unsere beste geistige Kultur. War es doch der Grundgedanke ihrer grossen Begründer und Führer, dass das Ziel aller wissenschaftlichen Arbeit, wie aller Bildung überhaupt, ein freies und edles, wahrhaft geistiges Menschentum sei.

Darum stellt aber die gegenwärtige Lage gerade die Hochschulen vor eine Reihe von sehr ernstesten Fragen, denen sie nicht ausweichen dürfen. Scheint es nicht, als ob unsere akademische Bildung sich unfähig erweise, den Völkern Führer zu erziehen, die sie vor gegenseitiger Zerfleischung bewahren könnten? Haben die Hochschulen keine Botschaft des Friedens für die leidenschaftlich erregten Geister? Sollen ihre Vertreter sich einfach von dem Wirbel der Tagesströmungen mit fort-reissen lassen und damit Hass und Verwirrung vermehren, statt sie durch grosse und versöhnende Gedanken überwinden zu helfen? Wir fürchten, dass in diesem Falle kritische Beurteiler der heutigen Lage dazu gelangen könnten, von einem Zusammenbruch unseres akademischen Bildungssystems zu reden.

Wir haben gerade als Angehörige der schweizerischen Hochschulen besondern Anlass, uns diese Fragen vorzulegen. Denn das staatliche und kulturelle Daseinsrecht der Schweiz ruht auf der Voraussetzung, dass eine innige und wertvolle menschliche Gemeinschaft über die Unterschiede von Rasse und Volkstum, Sprache und Sitte hinweg möglich sei. Unser Schweizervolk fühlt sich trotz allen in seiner Mitte vorhandenen natürlichen Gegensätzen durch eine sittliche Idee verbunden. Seine Einheit ist der Wille, die politischen, sozialen und kulturellen Aufgaben, die ihm gestellt werden, in republikanischem

und demokratischem Sinne zu lösen und sein Leben in jenem Geiste der Freiheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit zu gestalten, der in den besten Zeiten unserer Geschichte stets als der rechte Schweizergeist gegolten hat. Es fühlt die Spannungen, die aus dem Spiel dieser vielgestaltigen nationalen Kräfte entstehen, trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten, nicht als Hemmung, sondern als Bereicherung und Vertiefung, ja es hält gerade die Versöhnung jener Gegensätze auf einem höheren Boden für einen besonders edlen Teil der nationalen Aufgabe, die es im Dienste einer wahrhaft menschlichen Kultur zu erfüllen habe.

Darum fühlen wir uns in dieser Stunde des Hasses und der Zerrissenheit gedrängt, uns zu diesem Geiste mit neuer Kraft zu bekennen und die Einheit, die er uns verleiht, öffentlich zu bezeugen. Wir wissen zwar, dass die Neigungen und Abneigungen, die sich auf den grossen Völkerkampf beziehen, in der deutschen und romanischen Schweiz im allgemeinen etwas verschieden geartet sind, aber wir wissen auch, dass wir alle eins sind in dem klaren Willen, schweizerische Art und schweizerisches Denken festzuhalten und unsere äussere und innere Unabhängigkeit gegen jede Bedrohung, komme sie woher sie wolle, mit grösster Entschiedenheit zu wahren.

Die Ereignisse der letzten Monate haben in der ganzen Schweiz das lebhafteste innere Bedürfnis erzeugt, das geistige Band, das die deutsche und die romanische Schweiz vereinigt, viel fester zu knüpfen. Wir sind überzeugt, dass wir uns in der Masse, als wir uns besser kennen lernen, noch mehr schätzen und lieben werden. Haben doch viele von uns erfahren, wie wertvoll für sie die Berührung mit Geist und Kultur der andern Hälfte der Schweiz stets gewesen ist. Wir halten es für notwendig, Mittel und Wege zu suchen, diesen Austausch noch viel reicher zu gestalten und unser politisches und kulturelles Leben im Sinne unserer besonderen schweizerischen Ziele und Aufgaben zu entwickeln.

Wir freuen uns, dass wir gerade damit ein Werk tun, das dem Geiste entspricht, den zu pflegen die Aufgabe der Universitäten ist. Wir gehören aber als deren Vertreter einer Gemeinschaft an, die alle Völker umschliesst. Darum sprechen wir schon jetzt die Hoffnung aus, dass die Gelehrtenrepublik der ganzen Welt sich rüsten werde, den sich in Hass verzehrenden Völkern mit jener höheren Gerechtigkeit zu Hülfe zu kommen, die aus der Welt des Geistes stammt, die nicht Gleichgültigkeit, sondern liebevolles Verständnis ist und mit nationaler Treue so gut Hand in Hand geht. Wir haben die Zuversicht, dass besonders auch aus ihren Kreisen Gedanken und Be-

strebungen hervorgehen möchten, die als Macht der Versöhnung wirken, eine bessere Ordnung des Zusammenlebens der Völker schaffen, eine edler geartete Kultur begründen könnten. Dann wären grenzenlose Opfer nicht umsonst gebracht. Die Hochschulen sind vielleicht gerade jetzt dazu berufen, den Völkern einen grossen Dienst zu leisten, indem sie ihre alte Aufgabe, ein Hort der Wahrheit und damit echter Menschlichkeit zu sein, mit vertieftem Ernst ergreifen. Dieser Krieg, der uns auf den ersten Blick bloss als furchtbare Katastrophe erscheint, eröffnet ja zugleich Aussicht auf eine neue und bessere Zeit. Diese wird um so eher kommen, je mehr die Lehrer der akademischen Jugend, die später zur geistigen Führung der Völker berufen, sich bemühen, sie von jenen Vorurteilen und Leidenschaften zu befreien, die zu kriegerischen Verwicklungen führen und, sobald die Zeit dafür gekommen scheint, durch die Erkenntnis der Ursachen dieses Krieges und der Lehren, die er zeitigt, der Wiederkehr einer solchen Katastrophe vorzubeugen.

Die Unterzeichner haben diese Kundgebung rein persönlich unterzeichnet, als Schweizer und Lehrer an schweizerischen Hochschulen, ohne dass die letztern dadurch als solche irgendwie berührt werden sollen. Wir glauben nur eine Pflicht zu erfüllen, welche die besondere Lage unseres Landes uns nahelegt, wenn wir dem Wunsch Ausdruck geben, wir möchten nach allen Verheerungen einem Frieden entgegengehen, der das Recht zur Grundlage haben soll, und der allen Nationen wieder die Ausübung einer freien und fruchtbringenden Tätigkeit in jeder Hinsicht gestattet. In dieser ernsten Stunde der Geschichte wird der Gedanke zur Tat, und jede Tat, die Dauerndes schaffen will, muss sich vom Gedanken nähren. Wir können uns keine edlere und dringendere Aufgabe für die Hochschulen denken, als in dieser schweren und entscheidungsvollen Zeit, wo alle guten Geister aufgeboten werden müssen, Führerinnen zu einer besseren Zukunft zu werden.

Die vorstehende Kundgebung an die Gebildeten der Schweiz trägt dreihundert Unterschriften von Professoren der schweizerischen Hochschulen, die damit „die Aufgabe“ dieser Schulen zunächst innerhalb unseres Landes, aber auch über dessen Grenzen hinaus andeuten. Wie schwer es hält, im gegenwärtigen Augenblick internationale Verständigung zu fördern, haben jüngst die Professoren de Reynold und Häberlin erfahren, als sie die Anregung zu einer „Revue des Nations“ den französischen Gelehrten unterbreiteten und damit schroff abgewiesen wurden.

Niemand von euch daheim kann nur auch annähernd die Wirkung ermessen, die dem deutschen Lied innewohnt. Wir haben das deutsche Lied erlebt. Dass da zunächst den Soldatenliedern der Hintergrund gegeben wurde, sie seelisch vollkommen zu erfassen, das ist selbstverständlich. Dann aber war es vor allem das einfache Heimatlied, das uns im seligen Gedanken an ferne Lieben über die Lippen kam. Dann und wann ein trutziges Kampflied. (Feldpostbrief, Neue Bahnen.)

FÉNELON ÜBER KINDERERZIEHUNG.

VON DR. RUDOLF SCHWAB.

Im Jahre 1687 schrieb Fénelon, der nachmalige Erzbischof von Cambrai, seine „Abhandlung über die Erziehung der Mädchen“. Obschon dies eines seiner ersten Werke ist, zeigt sich schon hierin der Verfasser als ausgezeichnete Beobachter. Er erkannte die schlimmen Seiten der Kindererziehung seiner Zeit, und mit seiner Abhandlung glaubte er Abhilfe schaffen zu können.

Die Gedanken Fénelons über Erziehung — sie können trotz der Einseitigkeit des Titels auf Knaben ebensogut wie auf Mädchen angewendet werden — sind vortrefflich. An ihnen bewährt sich das Sprichwort: „Das Gute veraltet nie“, denn sie passen grösstenteils so gut auf unsere Zeit, als rührten sie von einem modernen Pädagogen her. Die heutige Kindererziehung krankt vielfach an den gleichen Mängeln wie diejenige vom Ausgange des siebzehnten Jahrhunderts; so halten wir es denn für angebracht, aus diesem leider zu sehr vergessenen Werke für unsere Leser einige Punkte herauszugreifen.

„Merkt euch“, sagt der gelehrte Erzbischof, „wie von diesem (frühesten) Alter an die Kinder diejenigen aufsuchen, die ihnen schmeicheln, und diejenigen meiden, die ihnen einen Zwang auflegen; wie sie schreien oder schweigen können, um das zu erreichen, was sie wünschen, wie sie schon Verstellungskunst und Eifersucht kennen. . . Man braucht nur zu sehen, wie sehr die Erinnerung an die Dinge, die man in der Kindheit geliebt hat, noch bis in ein vorgerücktes Alter lebhaft und rührend bleibt. Wenn man, statt den Kindern eitle Furcht vor Gespenstern und Geistern einzufliessen, das Augenmerk darauf richtete, ihnen eine angenehme Idee vom Guten, eine schreckliche Idee vom Bösen zu geben, würde diese Vorsicht ihnen in der Folge die Ausübung aller Tugenden erleichtern. Im Gegenteil, man flösst ihnen Furcht ein vor einem schwarzgekleideten Priester, man spricht ihnen nur vom Tode, um sie zu erschrecken; man erzählt ihnen, dass die Toten unter grauenhafter Gestalt wiederkommen: dies alles kann nur eine Seele schwach und furchtsam machen. Das Wichtigste in den ersten Jahren der Kindheit ist, die Gesundheit des Kindes zu schonen, seine Mahlzeiten regelmässig zu gestalten, so dass es fast immer zu gleicher Zeit isst, ferner dass es zwischen den Mahlzeiten nicht isst. Was auch sehr wichtig ist: das Kind langsam daran zu gewöhnen, Dinge zu entbehren, für die es allzusehr eingenommen, damit es nicht hofft, alles zu erhalten, was es wünscht. Sobald die Kinder in einem vorgerückten Alter sind, wo ihre Vernunft entwickelt ist, müssen alle Worte, die man ihnen sagt, dazu dienen, sie zur Wahrheitsliebe zu erziehen und ihnen Verachtung vor jeglicher Verstellung einzufliessen. Da die Kinder noch nichts denken, noch von sich aus machen können, merken sie auf alles und sprechen wenig, wenn man sie nicht gewöhnt, viel zu sprechen, und davor muss man

sich wohl hüten. — Das Gefallen, das man an schönen Kindern hat, verdirbt sie oft; man gewöhnt sie, alles zu sagen, was ihnen durch den Kopf geht, und von Dingen zu sprechen, von denen sie noch nicht die richtige Kenntnis haben; davon bleibt ihnen für ihr ganzes Leben die Gewohnheit, mit Übereilung zu urteilen. Dadurch, dass sie bemerken, wie man sie mit Gefallen betrachtet, wie man alles beobachtet, was sie machen, wie man ihnen mit Vergnügen zuhört, gewöhnen sie sich zu glauben, dass die Welt sich immer mit ihnen beschäftigen wird. Man fasst trügerische Hoffnungen, die unendliche Enttäuschungen fürs ganze Leben vorbereiten. Man muss sich also um die Kinder bekümmern, ohne ihnen zu zeigen, dass man viel an sie denkt . . . Wenn ihr auch, ohne Drängen, den Geist eines Kindes früh entwickeln könntet, so solltet ihr Bedenken haben, es zu tun, weil die Gefahr der Eitelkeit und der Einbildung immer grösser ist, als die Frucht solch allzu frühzeitiger Erziehung, die oft soviel Lärm macht. Man muss sich begnügen, der Natur zu folgen und ihr nachzuhelfen; die Kinder wissen wenig, man muss sie nicht zum Sprechen aufmuntern; aber da sie vieles nicht wissen, so haben sie viel zu fragen. Es genügt, ihnen präzise zu antworten und einige kleine Vergleiche beizufügen, um die Erklärungen, die man ihnen gibt, greifbarer zu machen. Wenn sie über etwas urteilen, ohne es genau zu wissen, muss man sie durch irgend eine neue Frage in Verlegenheit bringen, um ihnen ihre Fehler fühlbar zu machen; zugleich muss man sie merken lassen, dass man es vorzieht, wenn sie Zweifel haben und fragen, was sie nicht wissen, als wenn sie selbst bestimmt urteilen. Das ist das wahre Mittel, ihren Geist zu wahrer Bescheidenheit zu erziehen.“

Im zweiten Teil seiner Abhandlung kommt der geniale Pädagoge eingehend auf die Zeit zu sprechen, da man den Geist der Kinder mit Kenntnissen ausstatten muss. Auch hier ist der Verfasser mit seinen Ratschlägen ohne weiteres massgebend. Es würde uns zu weit führen, dieselben hier des eingehenderen zu besprechen, und wir müssen den sich dafür Interessierenden auf das bezogene Werk Fénelons verweisen, welches den Leser durch eine Fülle wertvoller Gedanken bereichert. Wir wollen, uns an dieser Stelle dem eigenartigen, über die Bescheidenheit handelnden Kapitel zuwendend, Fénelon selbst das Wort überlassen:

„Sobald es scheint, dass ihre (der Kinder) Vernunft einige Fortschritte gemacht hat, muss man sich des folgenden Vorgehens bedienen, um sie gegen vorlautes Wesen gefeit zu machen: Ihr seht, dass ihr jetzt vernünftiger seid, als ihr es letztes Jahr waret. In einem Jahr werdet ihr erst Dinge sehen, die ihr heute zu sehen noch nicht fähig seid. Wenn ihr letztes Jahr hättet über Dinge urteilen wollen, die ihr jetzt wisst und die ihr damals nicht wusstet, hättet ihr schlecht darüber geurteilt. Ihr hättet sehr unrecht getan, etwas zu behaupten, das ausser dem Bereich eurer Fassungskraft

war. So ist es auch heute mit den Dingen, die ihr noch nicht wisst. Ihr werdet eines Tages sehen, wie unvollkommen eure heutigen Urteile sind. Dann vertrauet den Ratschlägen der Personen, die urteilen, wie ihr selbst urteilen werdet, wenn ihr deren Alter und ihre Erfahrungen haben werdet.

Die Neugierde der Kinder ist ein Naturtrieb, der gleichsam der Erziehung entgegenkommt; unterlassen Sie nicht, Nutzen daraus zu ziehen. Zum Beispiel, wenn die Kinder auf dem Lande eine Mühle sehen und wissen wollen, was das ist, muss man ihnen zeigen, wie das Nahrungsmittel, das den Menschen ernährt, gemacht wird. Sie bemerken Schnitter, so muss man ihnen erklären, was diese machen; wie man das Getreide säet und wie es sich in der Erde vervielfacht. Übrigens soll man sich nie von ihren Fragen belästigt fühlen, sondern im Gegenteil diese Fragen zum Anlass nehmen, um die Kinder allmählich mit den praktischen Dingen dieser Welt bekannt zu machen. Diese Kenntnisse, die von niemand verachtet werden sollten, da die Welt nötig hat, sich in ihren Ausgaben nicht betrügen zu lassen, sind besonders für die Mädchen unentbehrlich.

Die Unwissenheit der Kinder macht sie geneigt, alles nachzuahmen, was sie sehen. Deshalb ist es von grösster Wichtigkeit, ihnen nur gute Beispiele zu bieten. Man soll nur Leute in ihre Nähe treten lassen, deren Beispiele mit Nutzen befolgt werden. Frühzeitig mache man sie aufmerksam auf die Fehler und Unarten gewisser lasterhafter, unvernünftiger Personen; man zeige ihnen, wie sehr man verachtet, wie sehr man elend ist, wenn man sich seinen Leidenschaften überlässt. So kann man, ohne sie an die Spottsucht zu gewöhnen, ihren Geschmack bilden und sie für das wahrhaft Gute und Schickliche empfänglich machen; man muss nicht einmal davon zurückschrecken, sie im allgemeinen vor gewissen Fehlern zu warnen, obgleich man befürchten möchte, ihnen dadurch die Augen zu öffnen über die Schwächen von Leuten, die sie achten sollen; übrigens das sicherste Mittel, sie zu ihrer Pflicht anzuhalten, ist, sie zu überzeugen, dass man die Fehler anderer Leute ertragen muss, dass man sie nicht einmal leichthin beurteilen soll, dass sie oft grösser scheinen als sie sind: dass sie durch vorteilhafte Eigenschaften aufgewogen werden, und dass man, da auf Erden nichts vollkommen ist, das bewundern muss, was am wenigsten Unvollkommenheit hat . . . Man muss die Kinder auch verhindern, lächerliche Leute nachzumachen, denn diese spöttischen Manieren haben etwas Niedriges . . . Lassen Sie doch ein Kind spielen und mischen Sie die Belehrung mit dem Spiel, dass der Ernst der Belehrung sich ihm nur bruchweise zeige und mit lachendem Gesicht; hüten Sie sich, es mit einer übel angebrachten Genauigkeit zu ermüden . . . Wenn das Kind sich eine traurige und düstere Vorstellung von der Tugend macht, wenn die Freiheit und Liederlichkeit sich ihm unter angenehmer Form zeigen, dann ist alles verloren; lassen Sie ihm nie

von kleinlichen Seelen schmeicheln. Man gewöhnt sich, die Sitten und die Gefühle der Leute, die man gern hat, zu lieben; das Vergnügen, das man zuerst am Verkehr mit schlechten Leuten hat, bewirkt nach und nach, dass man sogar, was sie Verachtungswürdiges haben, achtet.

Man muss alle Mittel suchen, um dem Kinde die Dinge, die man von ihm fordert, angenehm zu machen; haben Sie ernstere und schwierigere Anforderungen an das Kind zu stellen, so geben Sie ihm zu verstehen, dass auf die Mühe bald das Vergnügen folgen wird. Zeigen Sie ihm immer den Nutzen der Dinge, die Sie es lehren, sonst scheint ihm das Lernen eine abstrakte, unfruchtbare und dornige Arbeit; wozu dient es, sagen sie bei sich selbst, alle diese Dinge zu lernen, von denen man in der Unterhaltung gar nicht spricht und die keine Beziehung haben zu dem, was man zu tun gezwungen ist? Man muss ihnen immer ein festes und angenehmes Ziel zeigen, das ihnen bei der Arbeit hilft, und nie versuche man, sie durch eine trockene und absolute Autorität sich zu unterwerfen. Nehmen Sie nie ohne äusserste Notwendigkeit eine strenge und gebieterische Miene an, welche die Kinder zittern macht, sonst verschliesst sich ihr Herz, und das nötige Zutrauen, ohne welches keine Früchte von der Erziehung zu erhoffen sind, wäre unwiederbringlich verloren. Gewinnen Sie das Zutrauen der Kinder, auf dass dieselben offen mit Ihnen sind und nicht fürchten, selbst ihre kleinen Fehler sehen zu lassen. Seien Sie weder erstaunt noch entrüstet über ihre schlimmen Neigungen; das Zutrauen und die Aufrichtigkeit sind ihnen nützlicher, als strenge Autorität.

Oft muss man etwas dulden, das eine Züchtigung verdiente und man muss den Augenblick abwarten, wo der Geist des Kindes bereit sein wird, aus der Züchtigung Nutzen zu ziehen. Tadeln Sie es nie in seinem ersten Impuls, noch in dem Ihrigen; wenn Sie es in dem Ihrigen machen, so bemerkt das Kind, dass Sie aus Zorn und nicht aus Vernunft und Freundschaft handeln. Sie verlieren unwiderruflich Ihre Autorität. Wenn Sie es bei seinem ersten Impuls tadeln, so ist es nicht unbefangener genug, um seinen Fehler einzugestehen, um seine schlimmen Neigungen zu besiegen und die Richtigkeit Ihrer Ratschläge einzusehen. Damit setzt man das Kind sogar der Gefahr aus, die Achtung, die es Ihnen schuldet, zu verlieren; zeigen Sie ihm immer, dass Sie sich beherrschen; nichts wird es ihm besser zeigen als Ihre Geduld. Nennen Sie nie dem Kinde seinen Fehler, ohne irgendein Mittel beizufügen, ihn zu überwinden. Die Furcht ist wie die heftigen Arzneimittel: sie nutzen die Organe ab; eine durch die Furcht eingeschüchterte Kinderseele wird dadurch immer schwächer. Übrigens, obgleich man nicht immer drohen muss, ohne zu strafen, aus Furcht, die Drohungen wirkungslos zu machen, so muss man doch noch weniger strafen, als man droht; was die Strafe anbetrifft, muss sie so leicht wie möglich, aber stets derart erteilt und von solchen Umständen

begleitet sein, die in dem Kinde Scham und Gewissensbisse wecken.“

(Schluss folgt.)

XX. JAHRESVERSAMMLUNG DER SEKTION LUZERN DES S. L. V.

Trotz der Ungunst der Zeitlage trat auch dieses Jahr unsere Sektion zu ihrer üblichen Ostermontagversammlung im Museggschulhause in Luzern zusammen. Etwa 100 Mitglieder hatten der Einladung des Vorstandes Folge geleistet. In seinem Eröffnungsworte wies der Vorsitzende Hr. Seminarlehrer Schilliger in Luzern, den Prediger in Goethes Hermann und Dorothea zitierend, auf manche Lichtstrahlen hin, die uns aus dem heutigen düstern Weltbild entgegenleuchten. „Die Anspannung aller physischen und moralischen Kräfte, wie wir sie heute im Kampfe der Völker um ihre Existenz erleben, sollte für uns später in Friedenszeiten als Grundsatz im Ringen um die idealen Güter gelten. Eine neue, vermehrte Arbeit harret unser. Was weit schauende Pädagogen schon längst verkündet, wird nun rasch als eine dringende Forderung an uns herantreten: Unser Schulbetrieb, ja unser ganzes Erziehungsgeschäft muss einer gründlichen Reform unterzogen werden. Was im einzelnen geschehen wird, vermag ich nicht zu sagen. Doch scheint mir eines sicher: die einseitige intellektuelle Bildung, das blosses Stoffaufnehmen wird einer vermehrten Ausdrucksfähigkeit, einer stärkern Willensbildung Platz machen müssen. An die Stelle des allzuehr hervortretenden Individualismus muss das soziale Empfinden treten. Möge die Lehrerschaft sich beizeiten auf ihre neuen Aufgaben besinnen! Wir Schweizer schauen heute inmitten unserer Bedrängnis mit Vertrauen in die Zukunft, weil umsichtige Behörden walten und eine tüchtige Armee unsere Grenzen schützt. Eine Begleiterscheinung des Krieges, aber auch eine Folge der in den letzten Jahren eingetretenen materiellen Besserstellung der Lehrerschaft ist der Überfluss an Lehrkräften. Wir dürfen es nur begrüßen, wenn infolge einer strengern Auslese beim Eintritt ins Seminar die Interessen der Schule und diejenigen unseres Standes besser gewahrt werden.“ Der Vorsitzende bringt schliesslich der Versammlung die schweizerische Lehrerwaisenstiftung in Erinnerung und berichtet über die Tätigkeit des Vorstandes.

Als Referent des Tages sprach Hr. Dr. B. Hofstetter, Rektor in Kriens, über das weit gespannte Thema: Historischer Überblick über das 19. Jahrhundert mit spezieller Berücksichtigung der deutsch-französischen Verhältnisse. Der Referent, der sich mit Vorliebe im Gebiete der neuesten Geschichte bewegt, führte seine Zuhörer in anderthalb Stunden vom Wiener Verträge mit seiner territorialen Neuordnung der Staatsverhältnisse und der Wiederherstellung des Absolutismus, gekennzeichnet durch die heilige Allianz und das Wiedererscheinen des Jesuitenordens, zu den Kämpfen der liberal-nationalen Partei gegen diesen absolutistischen Geist und für den modernen Staat, Kämpfen, die das eigentliche Wesen der politischen Geschichte des 19. Jahrhunderts bilden. Das Sich-Herausarbeiten Frankreichs aus dem Absolutismus, die Entstehungsgeschichte zweier Staaten, Italiens und Deutschlands, wobei die römische Frage einerseits und die Eifersucht zwischen Österreich und Preussen andererseits als Komplikationen auftreten, kennzeichnen das zweite und dritte Viertel des Jahrhunderts. Durch das Eingreifen Deutschlands in die Kolonial- und Weltpolitik, eine Folge seines Industrialismus und seiner politischen Grossmachstellung, wurde die jetzige Konstellation der europäischen Mächte und damit die furchtbare Verwicklung der Gegenwart geschaffen.

Das waren die leitenden Gedanken des gediegenen und mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrages. Der Präsident des S. L. V., der an unserer Tagung erschienen war, fügte in der Diskussion einige Worte über die Stellung der Schweiz zum Auslande hinzu. Nur wenn wir selber mit

Klugheit über unsere Geschicke wachen, können wir unsere Neutralität wahren. Die gegenwärtige Zeit besonders erheischt von uns Zurückhaltung im Urteil gegenüber den kriegführenden Staaten. Ruhige, massvolle Äusserungen sollen wir auch der Jugend gegenüber beobachten, wenn wir ihr Beispiele von Mut, Opferfreudigkeit und Hingabe vorführen. Zu lautes Wesen sollen wir auch von unserer Wohltätigkeit nicht machen, die doch nur unsere Pflicht und Schuldigkeit ist, und ohne kleinliches Markten wollen wir uns den Opfern unterziehen, die das Land gegenwärtig von uns fordert (Kriegssteuer). Hr. Schuldirektor Ducloux in Luzern möchte die Aufklärung darüber in weite Kreise bringen, dass die fremden Mächte in ihrem Verhältnis zur Schweiz nicht von platonischen Gefühlen, sondern von sehr realen Motiven gelenkt werden. Wenn wir uns selber nicht helfen, so hilft uns niemand. Nachdem der Referent zum Schlusse noch einige ergänzende Bemerkungen angebracht, erfolgte die Neubestellung des Vorstandes. In die Lücken von zwei ausscheidenden Mitgliedern traten die HH. Gottlieb Lang, Lehrer in Ermensee und Dr. B. Hofstetter, Rektor in Kriens, die übrigen Mitglieder wurden bestätigt.

Am Mittagsmahl in der Florahalle toastierte Hr. Rektor Egli über den wahren und falschen Patriotismus, den wahren und falschen Internationalismus und die Bedeutung der Schweizerfahne, die wir als Symbol unserer Einheit allzeit grüssen wollen. Zu diesem schönen Grusse wollen wir auch unsere vaterländische Jugend erziehen. Ein Spaziergang nach Seeburg, woran sich eine Anzahl Lehrer und Lehrerinnen beteiligten, bildete den Abschluss der schönen Tagung.

BERNISCHER LEHRERVEREIN. (KORRESP.)

Die Abgeordnetenversammlung des B. L. V. findet statt Samstag, den 24. April 1915 im Übungssaal des Kasino in Bern zur Behandlung folgender Traktanden: 1. Eröffnungswort des Präsidenten. 2. Protokoll. 3. Wahlen: a) des Präsidenten der Abgeordnetenversammlung; b) eines Mitgliedes der Revisionskommission; c) Wiederwahl des Zentralsekretärs. 4. Jahresbericht. 5. Rechnungsablage: a) Zentralkasse; b) Stellvertretungskasse. 6. Vergabungen. 7. Budget pro 1915/16 und Festsetzung des Jahresbeitrages für die Zentral- und Stellvertretungskasse. 8. Kollektivanschluss an den S. L. V. Deutscher Referent: Herr O. Graf, Zentralsekretär; französischer Referent: Noch nicht bestimmt. 9. Krankenversicherung. Referent: Herr Blaser, Präsident des K. V. 10. Abkommen mit dem B. M. V. Deutscher Referent: Herr Dr. Zürcher, Bern; französischer Referent: Noch nicht bestimmt. 11. Arbeitsprogramm für das Jahr 1915/16. 12. Ausschluss von Mitgliedern. 13. Referat des Herrn Grossrat Mühlethaler, Bern, über das Thema: Die Jugendfürsorge in Stadt und Kanton Bern. 14. Allfälliges.

Einzelne dieser Versammlungsgegenstände veranlassen uns zu einem Rückblick auf die vier letzten Jahre des Berufssekretariates, das Hr. O. Graf am 1. Oktober 1911 angetreten hat. In der Tätigkeit der Geschäftsführung fehlten vielleicht eine gewisse Beständigkeit und feste Richtlinien auf ein klares Ziel, dafür machte sich mitunter ein plötzlicher, temperamentvoller Ruck geltend. Die Erfolge, die erzielt wurden, verdanken wir zum guten Teil auch der taktvollen, tüchtigen Mitarbeit einzelner Mitglieder des K. V. Wie dieser, so haben die Kommissionen und nicht zuletzt die Zuflucht zu dem juristischen Berater unseres Vereins das Bureau in allen Teilen gedeckt. Aber die Beeinflussung, die im letzten Korr.-Blatt angehoben wird, könnte doch üble Folgen haben. Ob bei der Empfehlung eines Werkes in gleicher Nr. neben der „Ermässigung“ nicht etwas Geschäftsinteresse mitspielen, ist wohl zu fragen erlaubt; einstimmig hat wohl der K. V. diese Anpreisung kaum gut geheissen. Einiger weiteren Punkte haben wir noch zu gedenken. Nach Annahme des Gesetzes über die Kranken- und Unfallversicherung (4. Febr. 1912) hat der Verein sich sofort mit der Versicherungsfrage befasst. Man liess ein Gutachten über eine reine Berufskrankenkasse aus-

arbeiten und war für diese begeistert. Ohne ersichtlichen Grund sprang man davon ab und befürwortete den obligatorischen Eintritt in die Krankenkasse für den Kanton Bern. Vor einem Jahr war die Angelegenheit zur Urabstimmung reif, aber diese erfolgte nicht, weil, wie gesagt wird, die Rechnungen und Ansätze für die zweite Versicherungsart (Arzt- und Arzneikosten) nicht beendet seien. Wie froh wäre aber mancher, wenn er in dieser schweren Zeit vorerst des täglichen Krankengeldes teilhaftig wäre. Nicht zur Abstimmung gekommen ist auch das Boykott-Reglement, das am 19. April 1913 von der Delegiertenversammlung angenommen worden ist, und kein Bericht ging dem Verein, der doch die Kosten zahlte, über die Berufung an das Bundesgericht in Sachen der Wahl M. in Thun zu. Befreunden können wir uns nicht mit dem unveränderten, auf sechs weitere Jahre verlängerten Abkommen zwischen dem Bern. Lehrerverein und dem Mittellehrer-Verein. Die Vereinigung gleicht einem Körper mit zwei Köpfen, von denen „Sekundus“ dem „Primus“ in alle Karten schaut, während er sein Spiel für sich deckt.

Zu Punkt 8 (Verhältnis zum S. L. V.) der eingangs angeführten Geschäftsliste macht der Kant. Vorstand laut Korr. Bl. vom 27. März folgende Eröffnung:

Da der Beschluss des B. L. V. vom 20. April 1912 durch die Erhöhung des Mitgliederbeitrages von 1 Fr. auf Fr. 1.50 dahingefallen ist, so unterbreitet der K. V. der Delegiertenversammlung folgende Anträge: 1. Der B. L. V. tritt mit allen seinen Mitgliedern kollektiv dem S. L. V. bei. 2. Der K. V. des B. L. V. amtet zugleich als Vorstand der Sektion Bern des S. L. V. 3. Diese Kollektivmitgliedschaft hört auf, wenn der S. L. V. die Basis der politischen und religiösen Neutralität verlässt. 4. Die Beiträge werden von allen Mitgliedern eingezogen. Der Zentralvorstand des S. L. V. sorgt für Schadloshaltung der bernischen Abonnenten der Schweizerischen Lehrerzeitung. 5. Die Jahresbeiträge für den Schweizerischen Lehrerverein werden festgesetzt wie folgt: a) Für die Mitglieder aus dem deutschen Kantonsteil Fr. 1.50; b) für die Mitglieder des französischen Kantonsteils, sofern sie der Société pédagogique romande angehören, 1 Fr. Die übrigen jurassischen Mitglieder zahlen ebenfalls Fr. 1.50. 6. Die Delegiertenversammlung des B. L. V. wählt die Abgeordneten für den S. L. V. jeweilen auf vier Jahre. Der K. V. hat das Recht, Wahlvorschläge zu machen. 7. Dieser Beschluss unterliegt der Urabstimmung des B. L. V.

Vor drei Jahren erfolgte der Beitritt des B. L. V. in den Schweizerischen Lehrerverein. Obgleich aber die Statuten des S. L. V. und dessen Mitgliedbeitrag (Abonnement der S. L. Z. oder 1 Fr. Jahresbeitrag) bekannt waren, sagte Art. 4: „Der Jahresbeitrag an den S. L. V. ist für alle Mitglieder des B. L. V. ein einheitlicher. Er wird alljährlich von der Delegiertenversammlung (des Bern. L. V.) bestimmt und beträgt im Maximum 1 Fr.“ Wie das Korr. Blatt sich seit der Delegiertenversammlung des S. L. V. zu Kreuzlingen zur Revision der Statuten des S. L. V. gestellt hat, wollen wir nicht wiederholen. Heute sieht sich der B. L. V. genötigt, sich dem S. L. V. anzupassen. Das geschieht, indem der frühere Art. 4 durch die neuen Artikel 4 und 5 ersetzt wird. Trotz Art. 2 der Statuten des S. L. V. soll wiederum der Jahresbeitrag von allen bernischen Mitgliedern, also auch den Abonnenten der S. L. Z. eingezogen werden. Für Schadloshaltung soll diesen gegenüber der S. L. V. sorgen, der dann wie diesen Winter jedem Abonnenten-Mitglied den zu viel einbezogenen Betrag durch die Post wieder zustellen soll. Ist es denn nicht möglich, dass das Bureau der S. L. Z. jedem Bezirkskassier des B. L. V. die Abonnenten-Mitglieder nennt und dass von diesen einfach der Betrag von Fr. 1.50 weniger eingezogen wird? Wir hoffen, eine Verständigung sei auf diese Weise möglich. Mit dem Kampf gegen die „Doppelmitgliedschaft“ ist es so wie so aus, seitdem die Jurassier das Gleiche in der Soc. péd. rom. gutgeheissen haben. Und wenn man für die Mitglieder der welschen Gesellschaft ungleiche Beträge einzieht (s. Art. 5), warum ist das im deutschen Bruderverein nicht möglich? Doch das ist ja nur

Verwaltungssache, und der S. L. V. mag zusehen, wie er zu seinem Recht kommt.*) Grundsätzlicher Natur ist aber Art. 6 über die Wahl der Delegierten des S. L. V. Tritt der vorgeschlagene Artikel in Kraft, so haben die bernischen Mitglieder des S. L. V. nur die Pflicht, den Beitrag zu zahlen, aller Rechte sind sie durch die Vereinsleitung beraubt. Dann allerdings haben wir, was das Korr. Bl. schon am 15. Oktober 1912 verkündet hat: „für unsere Verhältnisse wird es das beste sein, wenn wir den Wahlakt der Delegiertenversammlung übertrager, die imstande ist, allen Verhältnissen gebührend Rechnung zu tragen.“ Ei, wie fürsorglich! Am Ende sind die Vorschläge schon bereit. Der Anschauung gegenüber, die die Korr. Bl. vom 5. Juli 1913 bekannte, als es die Wahl des Zentralvorstandes des S. L. V. durch die Delegierten als „demokratische Erregungssache“ pries, haben wir allerdings den plebejischen Gedanken, dass nur die Wahl der Delegierten durch die Mitglieder der Sektion demokratisch ist. Wir sind überzeugt, dass sich die bernischen Lehrer es sich auf die Dauer nicht gefallen lassen, wie eine stumme Herde behandelt zu werden.

Civis.

DAS PÄDAGOGISCHE AUSLAND.

IV. In einer furchtbar ernsten Zeit (1. April) feierte Deutschland die Erinnerung an den grossen Kanzler, der die Einheit des deutschen Reiches geschmiedet und die Macht der deutschen Nation begründet hat. Der nationalen und militärischen Stärkung Deutschlands ging die wirtschaftliche Entwicklung parallel, die noch stärker war als die Volksvermehrung (Bevölkerung 1870: 40 Mill., heute 65,5 Mill.; Einfuhr 1880: 2,86, 1912: 14,5 Milliarden; Ausfuhr 1880: 2,95, 1912: 12,0 Milliarden). Der politische und wirtschaftliche Umschwung im Sinne eines starken Strebens nach Ausdehnung und Macht vollzog sich unter enger Beziehung zu Schule und Volksbildung. Diese schufen das Rüstzeug zur Hebung der Industrie und zur Steigerung der militärischen Technik. So ferne Bismarck persönlich im Leben der Schule als solcher stand, so stark war sein indirekter Einfluss auf die Schulung seines Volkes und die deutschen Erziehungsziele. Es ist daher nicht zu verwundern, dass die Lehrerzeitungen des Reiches sich in langen Artikeln über Bismarck und die Schule äussern. Fast auffallend ist, dass die Süddeutschen in ihren Äusserungen eher wärmer sind als die Norddeutschen; das mag daher rühren, dass er den Schulen und der Lehrerschaft Süddeutschlands ferner stand, als der preussischen Schule, die unter Bismarck nicht immer leichte Zeiten hatte. Darin sind alle einig, dass sie in dem ersten Reichskanzler den Willen und die Zuversicht zu Deutschlands Macht und Grösse verkörpert sehen. Hierin holen die Männer der Schule das Ideal für die politische und staatsbürgerliche Erziehung zumal in einer Zeit, da es gilt, das Werk Bismarcks zu erhalten. Sie erblicken in ihm das Bild einer starken Persönlichkeit von eisernem Willen und unbeugsamer, von Popularitätssucht freier Pflichterfüllung, einen Mann von unermüdlichem Fleiss und einer Arbeitskraft, die sich mit den grössern Zielen steigert; er ist ihnen der gewaltigste Vertreter des Deutschtums nach innen und nach aussen und zugleich ein Werdender, der mit seiner wachsenden Macht zu einer höhern Auffassung der Verhältnisse sich reckt und bei aller Inanspruchnahme durch den öffentlichen Dienst der gemütvollen Züge nicht entbehrt, die sich im Familienleben und im engern Kreise kund tun. Von den direkten Äusserungen Bismarcks über Schule und Lehrer werden vornehmlich die Worte wiederholt, die er 1893 zu Kissingen an die bayerischen Lehrer gerichtet hat, als diese ihm nach dem Lehrertag in Würzburg ihre Huldigung darbrachten. „Die deutsche Schule.“ sagte er, „hat an unsern nationalen Institutionen einen sehr erheblichen Anteil. Die deutsche Schule in Bayern,

Sachsen, Preussen und auch in den kleinsten Staaten ist ebenso wie das deutsche Offizierskorps eine spezifisch deutsche Einrichtung, um die uns die fremden Nationen beneiden und die sie uns nicht nachmachen werden, wenigstens so rasch nicht. Die durch den Lehrkörper der gesamten deutschen Nation im Laufe der Jahrzehnte in die Volksseele gesenkten Keime haben Frucht getragen und unsere Nation zu einem Grade von politischer Klarheit und Besonnenheit gebracht, wie er im vorigen Jahrhundert beim Mangel ordentlicher Schuleinrichtungen dem Volk nicht eigentümlich war.“ Nach einer Anspielung auf einen chauvinistischen Zug im französischen Schulunterricht und dessen Wirkung auf den Nationalcharakter fährt er dann fort: „Von dieser Wirkung sollten wir Anlass nehmen zu einem „Erkenne dich selbst“, uns klar zu machen, welches die niedrigen Eigenschaften unseres Nationalcharakters sind; diese zu glätten, zu bessern und zu beseitigen, ist meines Erachtens eine Aufgabe der Schule. Was uns früher unsere Ohnmacht und die einer grossen Nation nicht würdige Rolle aufgezwungen hat, war der Hang unserer Landsleute zu kleinen, lokalen Bildungen und Sonderverbindungen und die Abwendung von dem grossen nationalen Gedanken, von der Empfindung, dass wir Deutsche sind. Das Ergebnis davon ist auf jeder Karte des deutschen Reiches aus den vorigen Jahrhunderten zu ersehen. . . . Diese Neigung zum Zerreißen des Ganzen, diese Neigung, sich von dem kaiserlichen Mantel der Nation einen Fetzen abzureissen und als Eigentum zu betrachten — diese müssen wir, glaube ich, bekämpfen, und diese in der Schule zu bekämpfen und auf die Zusammengehörigkeit aller Deutschen hinzuweisen, ist eine dankbare Aufgabe für die Lehrer . . .“

Mit der Einigung und der Einführung des deutschen Reiches in die Weltpolitik gab Bismarck der Schule ohne Zweifel mächtige Anregung. Da es ein deutsches Reichsschulgesetz nicht gibt, so kam er mit den Schulen des gesamten Reiches nicht in nähere Berührung; aber seine Stellung als Ministerpräsident des mächtigsten Staates und seine damit gegebenen Beziehungen zur Schulwelt und zur Volksschule im besondern hatten auch über Preussen hinaus Wirkung, nicht immer in einer der Lehrerschaft günstigen Weise. Als preussischer Junker trat Otto von Bismarck ins politische Leben. Des Versprechens, das er 1849 als Landtagskandidat den Lehrern gab, indem er sagte: „sie müssen frei von Sorgen um die äussere Existenz sich dem schönen Werk der Erziehung und des Unterrichts hingeben können“, erinnerte er sich nicht immer. In dem Kampf um die Heeresorganisation, die er als Ministerpräsident zu Anfang der Sechziger Jahre gegen die Volksvertretung führte, trat die Schule zurück. Ein volles Jahrzehnt (1862–1872) blieb Mühlner als Kultusminister an der Spitze des Schulwesens. Unter ihm amtierte Stiehl, der Verfasser der Regulative, weiter. Bismarck hielt Mühlner, obgleich der Landtag dessen Vorschlag auf Aufhebung des unentgeltlichen Unterrichts ablehnte und gegen den Willen des Ministers ein Gesetz über die Pensionen der Lehrerwitwen annahm. Die konfessionellen Einseitigkeiten, die Verkirchlichung des Unterrichts erreichten unter ihm den Höhepunkt. Das Schulaufsichtsgesetz, das Mühlner Ende 1871 einbrachte, wurde nicht mehr von ihm selbst, sondern von seinem Nachfolger, Dr. Falk, und in veränderter Gestalt durch die Beratungen geführt und mit Hilfe eines Pairsschubes im Herrenhaus zur Annahme gebracht. Der Kampf drehte sich um die geistliche Schulaufsicht, die das Zentrum zu erhalten suchte. Während das allgemeine Landrecht den Staat verpflichtete, sich bei der Aufsicht der „gemeinen Schulen“ neben der Gerichtsobrigkeit der Geistlichkeit zu bedienen, erhielt die Regierung mit dem Gesetz von 1872 die Befugnis, ihre Schulinspektoren zu nehmen, woher sie wollte. In dem Kampf gegen einen Teil der katholischen Geistlichen, insbesondere der polnischen, konnte die Regierung diese nicht als gleichsam unabsetzbare Schulinspektoren belassen. Zunächst wollte sie die Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht auf Ausnahmefälle beschränken; Bismarck war es vor allem

*) Die Sache wird in freundlicher Weise geordnet werden, so dass jedem Teil sein Recht und unnötige Mühe vermieden wird. D. R.

darum zu tun, „die Kollision, welche zwischen dem kirchlichen Rechte und der bestehenden Staatsgesetzgebung unvermeidlich war, auf eine schickliche Weise zu lösen.“ Diese Aufgabe hatte er nach Mühlens Sturz dem neuen Kultusminister Dr. Falk zugeordnet. Von einer Umschreibung der Qualifikationen eines Kreis- oder Ortsschulinspektors, oder von Bestimmungen über die Fachaufsicht, wie sie damals Hessen, Sachsen-Gotha einführen, war freilich in dem Gesetz nicht die Rede. Der Staat wollte nur freie Hand haben in der Wahl der Schulaufsichtsbeamten; wenn die Regierung dabei weiter gedrängt wurde, als sie ursprünglich selbst wollte, so lag das im Sinn der liberalen Mehrheit des Abgeordnetenhauses. Dr. Falk selbst glaubte, die Männer zur Führung der Kreisschulaufsicht nicht in genügender Zahl unter den Lehrern der Volksschule finden zu können. Der grösste Teil der Kreis- und Ortsschulinspektoren (Geistliche) wurde darum in ihren Stellungen belassen, und wo ein Philologe statt eines Geistlichen in die Schulaufsicht eintrat, wurde wesentlich kaum etwas geändert. Aber die gegenseitige Stellung von Schule und Kirche ward eine andere; die Kirche verlor die absolute Herrschaft über die Schule. „Die Lehrerschaft streckte, wie Tews (Ein Jahrhundert preussischer Schulgeschichte) sagt, die zusammengedrückten Glieder gerader. Die Schule hob den Kopf empor, und beide Institutionen, Schule und Kirche, standen sich, wenigstens in der Idee, zum erstenmal als gleichberechtigte Faktoren gegenüber.“

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Der Grosse Rat von Baselstadt beschloss am 8. April die Errichtung eines zweiten Lehrstuhles für Geschichte an der Universität Basel. Die Besoldung während der Amtszeit des ersten Inhabers, der nach Ansicht des Erziehungsdirektors ein Schweizer sein soll, wurde von der Freiwilligen akademischen Gesellschaft übernommen, der hierfür ein Legat zur Verfügung steht. Die Zahl der Lehrstühle der philosophischen Fakultät erhöht sich durch diese Abänderung des Basler Universitätsgesetzes auf 18, die der ordentlichen Professoren auf 36. Zu einem ausserordentlichen Professor für Mathematik an der Hochschule Basel wurde gewählt Herr Dr. Erich Hecke, zurzeit Privatdozent in Göttingen. Zugleich wurde der Lehrauftrag des Mathematikprofessors Herrn Dr. Otto Spiess erweitert. — Hr. Dr. Jäger, Professor der klassischen Philologie an der Universität Basel erhielt einen Ruf an die Hochschule Kiel. — An der Universität habilitiert sich Hr. Dr. A. Lipschütz aus Riga für Philosophie; beurlaubt wird für das Sommersemester Hr. Prof. Dr. Tobler. In Genf starb Hr. Dr. Léon Winiarski, seit 1902 Professor der Nationalökonomie. Er trat vom Journalismus zum Lehramt über, nachdem er sich durch eine Reihe von Schriften über ökonomische und soziale Verhältnisse einen Namen gemacht hatte. Sein grösseres Werk über die russischen Finanzen trug ihm den Titel eines Ehrendoktors der Universität Lausanne ein. — Ein Rundschreiben der Professoren sämtlicher Universitäten gilt dem Zusammenarbeiten der akademischen Kreise auf nationalem Boden, von dem aus die Stimmungen über die Grenze des Landes hinaus sich versöhnlicher gestalten sollen. Ein Hochschultag wird dieser Versöhnungsaufgabe gewidmet sein. Wir wünschen der Tagung einen bessern Erfolg als den bisherigen Hochschulkonferenzen, die an kleinen Hartnäckigkeiten, nicht frei von Selbstsucht, scheiterten, so dass sie einschließen, bis der Krieg sie jetzt wieder aufweckt.

Lehrerwahlen. Oberholz (St. Gallen): Frä. M. Blöchlinger in Altstätten. — Solothurn, Kantonsschule, Deutsch und Geschichte: Hr. Dr. St. Pinösch von Fetan in St. Gallen.

Aargau. Das Seminar Wettingen hatte im abgelaufenen Schuljahr 92 Zöglinge (Kl. I 18, II 21, III 29, IV 24). Von den 26 patentierten Lehrern des Jahres 1914 wurden

19 an aargauische Schulen gewählt, zwei gingen an die Universität und einer widmet sich der Malerei, die andern traten Hauslehrerstellen oder Stellvertretungen an. Die geringe Zahl der Anmeldungen für die erste Klasse erklärt sich aus den Besoldungsverhältnissen. An Stipendien erhielten 52 Schüler 7000 Fr. Gut ausgenützt wurde der Besuch der Landesausstellung, an der sich das Seminar durch eine gute Ausstellung beteiligt hatte. Durch den Grenzdienst erfuhr der Unterricht eine Störung, da drei Lehrer einberufen wurden. Künftig werden den Schulreisen für jede Klasse drei Tage eingeräumt werden. Versuchsweise wurde die Selbstverwaltung der Schüler eingeführt. „Dabei bot sich die Beobachtung dar, wie leicht sich in der Theorie über eine Einrichtung reden lässt, und wie kompliziert alles erscheint, wenn man selbst etwas erschaffen will. Noch befindet sich alles im Stadium der Einübung und des Werdens. Wir wollen abwarten, ob es zur vollen Reife und festem Bestand gedeihen könne.“ Eine beachtenswerte Betrachtung knüpft der Jahresbericht an den Krieg und die Friedensbestrebungen an. Für die gesamte Erziehung und die einzelnen Fächer zieht der Verfasser daraus Lehren. Durch den Tod verlor das Seminar den Leiter des militärischen Vorunterrichts, Major F. Fahrlander, und nach 24jähriger Tätigkeit gibt Herr Dr. Heuberger den Unterricht in Bibelkunde auf. Er hat das Verdienst, der Ethik im Anschluss an die Bibelkunde eine systematische Pflege gegeben zu haben.

Basel. (Korr.) In der Grossratssitzung vom 8. April stellte Herr Dr. Fritz Hauser, Lehrer an der Knabensekundarschule, im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktion folgende Interpellation: „Welche Massnahmen gedenkt der Regierungsrat zu treffen, um der infolge der Krisis drohenden Beschäftigungslosigkeit unserer schulentlassenen Jugend wirksam entgegenzutreten? Insbesondere wünscht der Interpellant, der Regierungsrat möchte darüber Auskunft geben, ob es nicht möglich wäre, Ersatz für die fehlenden Lehrgelegenheiten zu schaffen.“ Herr Erziehungsdirektor Dr. Mangold antwortete, die durch den Mangel an Lehrstellen entstandene Notlage in der Beschäftigung der schulentlassenen Jugend habe die zuständigen Behörden bereits mehrfach beschäftigt. Schon letzten Herbst bemühte sich ein aus Vertretern der „Freunde des jungen Mannes“, der Pestalozzi-Gesellschaft und der Vormundschaftsbehörde gebildeter „Ausschuss für Jugendpflege“, den arbeitslosen Jünglingen Gelegenheit zu nützlicher Betätigung zu verschaffen, indem er eine bescheidene Anzahl von Knaben bei Landwirten im Baselbiet unterbrachte und für die in der Stadt bleibenden Kurse in Naturholzarbeiten und Vortragsabende einrichtete, die jedoch so schlecht besucht wurden, dass sie bald wieder aufgegeben werden mussten. Ein Versuch, die aus der Schulpflicht entlassenen Knaben noch weiter in der Schule zu beschäftigen, hätte bei der Schulmüdigkeit der meisten jungen Leute jedenfalls auch keinen grossen Erfolg. Um nun der Beschäftigungslosigkeit der 400–500 Jünglinge abzuwehren, die gegenwärtig auf Lehrstellen warten, hat der neue Direktor der Allgemeinen Gewerbeschule an seiner Anstalt versuchsweise eine Vorschule mit einer Reihe von praktischen und theoretischen Kursen in Kartonnage-, Holz- und Metallarbeiten ins Leben gerufen. Für unbemittelte junge Leute, die sich dem Kaufmannstand zuwenden möchten, sichert der Kaufmännische Verein Unentgeltlichkeit seiner Unterrichtskurse zu. Um endlich auch für die körperliche Ausbildung etwas zu tun, werden für die stellenlosen Jünglinge Turnkurse in Aussicht genommen.

Thurgau. Die Schlussrepetitorien des Seminars Kreuzlingen erfolgten am 29. März unter Anwesenheit eines sehr zahlreichen Publikums, namentlich aus der Lehrerschaft. Bedauert wurde der Mangel einer Ausstellung der Zeichnungen; da kurze Wochen vor Jahresschluss der Zeichnungslehrer, Hr. Gansloser, in seine deutsche Heimat zum Militärdienst einberufen worden war, hatte man geglaubt, auf eine solche Darbietung verzichten zu müssen. Es war dies sowohl für die Zöglinge wie für manchen Besucher, der

sich gerne Belehrung und Anregung geholt hätte, eine gewisse Enttäuschung. Der Zudrang zu der musikalisch-turnerischen Schlusssaufführung am Nachmittag war ausserordentlich gross; die Konzerte der Seminaristen erfreuen sich in weitem Umkreis von Kreuzlingen grosser Beliebtheit. Das Programm der musikalischen Aufführung war ganz der gegenwärtigen Zeitlage angepasst, vor allem die Chöre von zum Teil ganz ergreifender Wirkung, z. B. das rührende: „Des Kindes Frage“. Wenn wir hier einem Wunsche Ausdruck verleihen dürfen, so ist es der, es möchten in Zukunft etwas mehr Programme verteilt werden, damit nicht drei Viertel der Zuhörer über den Gang der Darbietungen ganz im Unklaren bleiben müssen. In seinem Schlusswort gedachte der Vorstand des Erziehungsdepartements, Hr. Reg.-Rat Dr. Kreis, ausführlich der ausserordentlichen Schwierigkeiten, die das abgelaufene Schuljahr für das Seminar gebracht. Zuerst schwere Erkrankung des Hrn. Dr. Eberli, dann kurz nach Eröffnung des neuen Kurses kurze Krankheit und rascher Hinschied des Hrn. Dr. Buser, der seit 1907 in Kreuzlingen an der Anstalt tätig war, dessen Tod eine schwere Lücke in den Lehrkörper riss; alsdann Ausbruch des unseligen Völkerrings und Einberufung von Lehrern in den Grenzbewachungsdienst. Hr. Dr. Kreis betonte darum mit Recht, dass gerade der Schule in der nächsten Zukunft recht grosse Aufgaben harren und dass darum die künftigen Jugendbildner allen Grund haben, sich für ihren schweren Beruf tüchtig und allseitig vorzubereiten, um den Anforderungen der kommenden Jahre gerecht werden zu können.

Die austretende vierte Seminarklasse war an den Schlussrepetitorien nicht mehr aktiv beteiligt. In Rücksicht darauf, dass ein grosser Teil der in die Praxis übertretenden jungen Pädagogen dem Rufe des Vaterlandes zu folgen hat und in die Rekrutenschule einrücken muss, fanden die Patentprüfungen aussergewöhnlich früh, schon Mitte März statt. Doch waren wohl die weitaus meisten Anwärter auf erledigte oder neue Lehrstellen anwesend, um vielleicht über ihre Anstellungsaussichten aus kompetentem Munde etwas zu vernehmen. Dies war denn auch der Fall; aber es lautete leider nicht sehr tröstlich. Auch im Thurgau haben wir gegenwärtig, wie immer in Zeiten wirtschaftlicher Depression, Überproduktion an Lehrkräften. Ein sehr grosser Teil der diesen Frühling neu patentierten jungen Lehrer hat vorerst und auf voraussichtlich längere Zeit hinaus keine Aussicht auf Anstellung. Da auch von andern Kantonen her die genau gleiche Klage ertönt, so erscheint es begreiflich, wenn von Seite unseres Erziehungsdirektors der wohlgemeinte Rat erteilt wurde, es möchte sich der eine oder andere mit dem Gedanken vertraut machen, bei günstigen Verhältnissen einem anderen Beruf sich zuzuwenden. Wenn das auch nicht angenehm tönen mochte, so entspricht der Rat doch vollkommen den Tatsachen; Gewerbe und Landwirtschaft werden in den kommenden Jahren eher Mangel an tüchtigen Arbeitskräften leiden. Es ist also ein gewisser Ausgleich bitter vonnöten. Es waren die Worte keinesfalls im Sinn des Vorwurfs oder der Entmutigung gemeint, sondern als wohlwollender Ratschlag und Wegweiser. . . . u . . .

Zürich. Als obligatorische Lieder wurden für das Jahr 1915/16 bestimmt a) für Klasse 4—6: Nr. 37 (Ruckstuhl) Die Veilchen, 45 Alles mit Gott, 108 Mein Vaterland; b) Klasse 7 und 8 (Anhang): 39 Der Fussgänger, 13 Schweizerheimweh; c) Sekundarschule: 51 Wenn alles wieder sich belebet, 133 Steigt auf die Höhen, 119 Zuruf ans Vaterland. — Das Diplom für das höhere Lehramt erwarben an der Universität: Dr. W. Gehrig von Trub (romanische Philologie), J. Bucher von Buttisholz (Mathematik), J. Hunziker von Muhen (Botanik), A. Steinmann von Luzern (Botanik). — In Neftenbach hielt Hr. A. Wegmann am 9. April seine 61. und letzte Schulprüfung. Trotz der Jahre ist er noch frisch und lebhaft. Nie in den sechs Jahrzehnten wurde er durch Krankheit oder andere Verhältnisse von der Schule ferngehalten; kein Stellvertreter trat je in seine Schule. Noch letzten Sommer übernahm er neben seiner Klasse eine verwaiste Abteilung. Im Namen

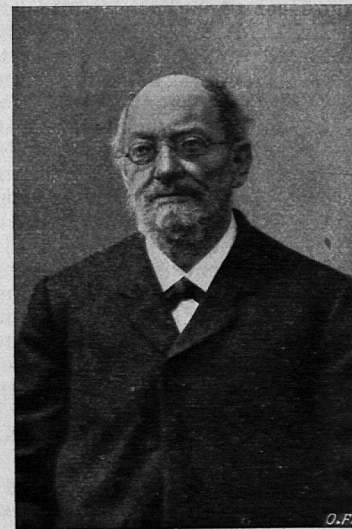
der Gemeinde sprach der Präsident Wohlgenut, dem hochverdienten Lehrer für seine lange treue Wirksamkeit den verdienten Dank aus. Die Gemeinde überlässt ihm als Pension die schöne Lehrerwohnung. Namens der frühern Schüler dankte Hr. Professor U. Ernst in Zürich dem unermüdeten Mann für seine Tätigkeit, dabei gern die solide ruhige Arbeit mit flüchtigen Versuchen in neuen Dingen in Parallele stellend. Dem treuen Veteranen folgen Dank und Hochachtung der gesamten Lehrerschaft in die Tage seiner Musse.

— Am 8. April trat der Senior der zürcherischen Sekundarlehrerschaft, Hr. Konr. Frei, vom Schulumte zurück. Bei Anlass des Examens gedachte der Präsident der Sekundarschulpflege, Hr. Notar Rutschmann, der dieser Behörde seit 30 Jahren angehört, in herzlichen Worten des Schulmannes, der von den 51 Dienstjahren 47½ Jahre in unserm Schulkreise segensreich gewirkt hat. Wehmütige und freudige Erinnerungen waren es, die der Gefeierte alsdann in rascher Folge aus seinem reichen Leben in diesem halben Jahrhundert vorbeiziehen liess. Hr. S. Briner als „Visitator“ würdigte das Wirken Frei's, der als „Nicht-moderner“ am Guten der alten Methoden festhielt und doch mit dem Eifer eines Jungen sich den modernen Bestrebungen anschloss, so weit er diese von Vorteil für die ihm an das Herz gewachsene Schule erachtete. Auch wir Kollegen von der Primar- und Sekundarschule gehorchten gerne der angenehmen Pflicht, dem Scheidenden unsern Dank für seine stets bewiesene Kollegialität auszusprechen und uns dem allgemeinen Wunsche anzuschliessen, es möchten ihm nach so viel aufreibender Arbeit noch manche Jährchen wohlverdienter Ruhe vergönnt sein. G.

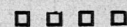
— Das Technikum Winterthur hatte letzten Sommer 636 Schüler; im Winter ging deren Zahl auf 415 zurück. Von diesen sind 181 aus dem Kanton, 195 aus der übrigen Schweiz und 39 aus dem Ausland. An Stelle der Geometerschule trat die Tiefbauschule, die mit einer vollen Klasse eröffnet werden konnte. Aufgehoben wurde letztes Jahr mit dem Rücktritt des Herrn Petua die Schule für Kunstgewerbe. Mit dem Sommersemester tritt der neue Lehrplan der Schule für Elektrotechniker in Kraft. Einen besondern Vorstand erhielt das „Elektrotechnische Institut“ des Technikums. Der Sommerkurs beginnt am 19. April.

Totentafel.

10. April in Münchenbuchsee Hr. Adolf Bohren, Mathematiklehrer am Seminar in Hofwil. Nach dreissig Jahren trat er letzten Herbst vom Lehramt zurück. Eine ganze Lehrergeneration ist durch seinen Unterricht gegangen.



† JOH. SCHILDKNECHT, ROMANSHORN
(s. Nachruf in letzter Nummer).



Kleine Mitteilungen

— Der *preussische* Hauptlehrer-Verein hat sich aufgelöst, um sich dem preussischen Lehrerverein einzulgliedern: Einigkeit, eine Frucht des Krieges.

— Zu der Ausstellung „Schule und Krieg“ im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin sammelt der Ortsbund für Schulreform in Breslau Zeugnisse über das psychische Verhalten der Schulkinder zum Krieg. Eine besondere Abteilung wird den zeichnerischen Ausdruck der Schüler über den Krieg zur Darstellung bringen.

— Nachdem die Schulen Frankreichs sich kürzlich an dem Tag der kleinen belgischen Fahne (Sammlung für Belgien) beteiligt hatten, ordnet der Unterrichtsminister auf den 26. März einen Hülfstag für Serbien an.

— Ein sehr vorbildlich eingerichtetes Schulheim (*hemskola*, Heimschule) ist die Sunderdahl-Stiftung in Sabyholm (Schweden). Es werden aufgenommen wohlgeartete Stockholmer Kinder; sie bleiben vier Jahre, erhalten alles frei. Sie werden in Gruppen (Familien) von 10 bis 14 Kindern eingeordnet. Neben dem Unterricht geht praktische Arbeit: Gartenbau und Slöjd für Knaben, Kinderpflege und Kochen für Mädchen. Eine Arbeits- und eine Unterrichtsgruppe wechseln alle vier Wochen während der eigentlichen Schulzeit von 36 Wochen.

— Die *englischen* Lehrer organisieren öffentliche Versammlungen, um gegen die Verkürzung der Schulzeit und Ausbeutung der Kinder in landwirtschaftlichen Gegenden zu protestieren.

— Im *Londoner* Grafenschaftsrat (grosser Stadtrat) ist ein früherer Schulinspektor Mr. Cyrill Jackson, Präsident, und ein früherer Lehrer, Mr. E. Gray, Vizepräsident.

— Der Lehrerverein von Paris gewährt jeder Witwe eines im Krieg gefallenen Lehrers oder einer Lehrerin deren Mann gefallen ist, eine Tagesunterstützung von Fr. 1.25 und von 50 Rp. für jedes Kind unter 17 Jahren.

Amerikan. Buchführung

lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. **H. Frisch**, Bücherexperte, Zürich. Z. 68.



Grosse Wohnungs-Ausstellung
60 eingerichtete Räume
Eigene Fabrikate
Gebr. Springer
Möbelfabrik
Basel, 19 Klarastrasse 19

Institut Mont - Fleuri

in **Champagne** 116
am Neuenburgersee.
Moderne Sprachen, Bank, Handel und
Hötel Fach. Prospekte durch (OF10163)
Gebüder Jaccard, Lehrer.

Gegen Einsendung von
10 Rappen

offizieren wir, so lange Vorrat:

Fibel in Steilschrift

für
Schweizerische Elementarschulen
von Prof. H. R. Rüegg.

80. 51 Seiten. Kart. mit Leinwandrücken.

Verlag:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Aus unserem alten Verlage haben wir noch einige Exemplare abzugeben von:

Charakteristische Thierzeichnungen für Jung und Alt.

Herausgegeben von

Dr. Rudolf Meyer.

236 Seiten in Oktav, mit 1 Titelkupfer von Disteli.

Zürich 1833. Geb. Preis 2 Fr.

Wanderungen in der Gletscherwelt

von **G. H.**

160 Seiten in Oktav, mit 4 lithograph. Gebirgsansichten.

Zürich 1843. Geb. Preis 2 Fr.

Inhalt:

Von Basel bis Flüelen. Das Isenthal. Der Urirotstock. Der Gemsjäger Karl Josef Imfanger. Das Maderanerthal. Der Kaiserstock. Der Bristenstock. Die Mythen. Der Faulen. Das Scheerhorn. Der Urirotstock.

Verlag:

Art. Institut Orell Füssli
Zürich.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

In einigen Tagen erscheint:

UNSERE HEIMAT.

Der zürcherischen Volksschule und ihren Lehrern gewidmet von
Gottlieb Binder und Albert Heer.

254 Seiten, 8^o Format mit 56 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen, in Leinwand gebunden.

Preis **3 Fr.**

Partiepreis von $\left\{ \begin{array}{l} 10 \text{ Exemplaren ab } \text{à Fr. 2.70} \\ 25 \text{ Exemplaren ab } \text{à Fr. 2.50} \end{array} \right.$

Das neue Buch ist hauptsächlich als Lesebuch zur Heimatkunde für die 5. Klasse unserer Primarschule gedacht. Daneben möchte es aber auch für Erwachsene zu Hause und auf Wanderungen durch die Heimat ein Gefährte und Berater sein.

Das Buch „Unsere Heimat“, beschäftigt sich vor allem mit den Errungenschaften, die wir dem rastlos fortschreitenden Menschengenist auf allen Gebieten des Lebens verdanken; es wendet seine Aufmerksamkeit allen wichtigen, heimischen Erwerbszweigen und menschenfreundlichen Einrichtungen zu; es versucht, durch lebendige Darstellung anschauliche Bilder zu geben von weit hinter uns liegenden Kulturepochen und geschichtlichen Ereignissen; **es will etwas vom Duft unserer Wiesen und Wälder, von der frischen Luft unserer Berge und vom Schollen Geruch unserer Felder in die Schule hineintragen**; es bietet zur Pflege des Gemütes und der Gesinnung Gedichte und Prosastücke aus den Werken zürcherischer Dichter; es will nach allen Seiten hin das Interesse wecken für unsere schöne Heimat. Aus dem Interesse wird die Liebe hervorgehen zur Heimat, in der zu allen Zeiten tiefe und reine Quellen des Menschenlebens entspringen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Stöcklin, Sachrechnen

liegt nun in allen Teilen vollständig vor:

II. Schuljahr	48 Seiten zu 40 Rp.
III. „	64 „ „ 50 „
IV. „	64 „ „ 50 „
V. „	72 „ „ 60 „
VI. „	13 „ „ 88 „ 70 „
VII. „	26 „ „ 88 „ 70 „
VIII./IX. „	38 „ „ 120 „ 100 „

In Heft IV—VIII/IX handschriftliche Lösungsbeispiele

VIII/IX Rechnungsstellung und Buchhaltung 231

Bisherige Ausgabe ebenfalls vorrätig:

II.—VII. Heft 32 Seiten zu 20 Rp.

VII/VIII. „ 84 „ „ 65 „

Rechenfibeln mit Bildern

zu allen Ausgaben der Stöcklinschen Hefte passend 32 Seiten zu 25 Rp.

Schweizerisches Kopfrechenbuch

I. Band (1., 2., 3. Schuljahr) 472 Seiten, elegant gebunden Fr. 7.—

II. „ (4., 5., 6. „) 400 „ „ „ 6.50

III. „ (7., 8., 9. „) 432 „ „ „ 7.80

Buchhandlung zum „Landschättler“, Liestal.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Natur- und Kulturbilder

aus den

Kaukasusländern und Hocharmenien

Von Teilnehmern der Schweizerischen Naturwissenschaftlichen Studienreise Sommer 1912.

Unter Leitung von Prof. Dr. M. Rikli in Zürich.

Mit 95 Illustrationen und 3 Karten. — Broschiert 10 Fr., gebunden in Leinwand 12 Fr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag Orell Füssli, Zürich.

Verlag:
Art. Institut Orell Füssli,
Zürich.

Der Kirchenbesuch der Gebildeten

von Professor **F. Becker.**

Preis: 40 Rappen.

In prächtig frischer Weise wird hier insbesondere vom Standpunkte der Zusammengehörigkeit und der Gemeinsamkeit d. höhern geistigen Interessen die Forderung erhoben, dass wir alle, und nicht zuletzt die gelehrten Stände, wieder wesentlich fleissigere Kirchenbesucher werden möchten. „Wenn wir dabei nur verstehen lernen, dass wir uns alle noch besser verstehen sollten, ist schon vieles erreicht.“ Die kleine Schrift wird ihre Leser ebenso sehr durch den liebenswürdigen, lebendigen Ton, wie durch die echt menschenfreundliche Tendenz erbauen.

In allen Buchhandlungen erhältlich.

Strengste Diskretion

wird bei Chiffre-Anzeigen gewahrt. Dies ist unser Grundprinzip. Wenden Sie sich daher vertrauensvoll an die älteste Publizitätsfirma der Schweiz

Orell Füssli-Annoncen
Bahnhofstr. 61, Zürich I.

Heft 1/2 (Doppelnummer) der neuen, großen schweizer. Jugendzeitschrift:

Der
Schweizer

Illustr. Halbmonatschrift
mit der illustrierten Monats-



Kamerad

für die schweizerische Jugend
beilage „Jugend-Chronik“

ist soeben erschienen.

Preise bis Ende 1915: 6 fr., dreimonatlich fr. 2.20 franko. Einzelnummern
40 Rp. Heft 1/2 als Doppelnummer zur Einführung nur 50 Rp. (statt 80 Rp.).

Das 40 Seiten starke und mit zahlreichen Abbildungen versehene Heft enthält außer vielen
kurzen Anekdoten, Notizen, Gedichten, Beschreibungen, Bilderklärungen, Sprüchen u. große
Beiträge von **Bundesrat Dr. Calonder, Bern: Zum Geleit!**

Vom Herausgeber: Der Schreck des Matterhorn, Abenteuer aus den Bergen. **Dr. E. Schaub, Basel: Will, Arsent,** Ein Schweizer Reisläufer im Kampf mit König Franz I. **Prof. Adolf Frey, Zürich: C. f. Meyers** Verdringung. **Privatdoz. Dr. P. Steinmann, Aarau: „Die Mugg“.** **Emil Leuenegger, Bern:** Mit der Bern-
Eisberg-Simplon-Bahn. **Privatdozent Dr. Felix Speiser, Basel:** Ein Erlebnis unter den Menschenfressern
der Südfsee. **Vom Herausgeber:** Wanderungen in der Natur im April; Kadetten, Wandervogel, Pfadfinder,
ferner zahlreiche kleine Erzählungen, Gedichte, Anekdoten, Beschreibungen von Bildwerken, illustr. Monatschronik
aus dem Vaterland, Unterhaltungsseite, lustige Seite, Briefkasten u. u. Sprachenecke, Gesundheitswinkel.

Aus dem Inhalt der nächsten Hefte: **Dr. E. Riggbach, Basel:** Der schweizerische Nationalpark. **Vom**
Herausgeber: Des „Großen Teufels“ Ende. **Herrn Kesse, Bern:** Aus meinen Suben Jahren. **E. Wetter,**
München-St. Gallen: Erinnerungen aus meinem Pflanzleben auf Sumatra. **H. von Salis, Sovers:**
Zur Kriegszeit vom Kilima-Widharo in englische Gefangenschaft. **Dr. Aug. Rüegg, Basel:** Erzählungen
nach Shakespeares Dramen. **Vom Herausgeber:** Karl Spitteler. **Joh. Jegerlehner:** Die Kämpfer des
Wallis. **J. C. Heer, Rütlihofen:** Wie ich mit Segantini junge Adler ausnahm, u. u.

Die neue Zeitschrift verfolgt das große Ziel, der schweizerischen Jugend Ersatz für
die immer mehr um sich greifenden fremdländischen Publikationen zu bieten. Nicht etwa
verdrängen will sie die einheimischen kleineren Jugendblätter, nein, mit ihnen zusammen-
arbeiten will sie zu einem gemeinsamen Ziele: Die Schweiz in erster Linie den Schweizern!
Die vielen Reisen und zahlreichen Verbindungen ermöglichen es dem Herausgeber, auch
die Pionierarbeit der 400,000 Landsleute, die im Auslande leben, zu erläutern, denn keine
engen Grenzen sollen dem Unternehmen gesteckt sein, nein, hinaus soll der Geistesflug
von den heimatlichen Bergen zu den fernen Meeren und Ländern. Das will unsere
Jugend, und mit Recht! **So ist denn auch der Schweizer Kamerad den Lehrern und Erziehern eine reiche Fundgrube interessanter Materials in Wort und Bild.** Damit hofft der Herausgeber auch der Lehrerschaft einen Dienst leisten
zu können, denn im Anschluß an die Schule soll das Unternehmen auch geleitet werden.
Beiträge von allen Seiten, besonders von der Lehrerschaft, sind stets willkommen.

Probenummern zu 50 Rappen (statt 80 Rappen) gegen Nachnahme oder Ein-
weisung auf Postcheckkonto V 2563. Ernste Interessenten erhalten die Nummer
1/2 gerne zur Ansicht auf Kosten des Verlages. Die Zeitschrift ist in allen
Buchhandlungen zu beziehen oder direkt franko bei der 265

== Geschäftsstelle des Schweizer Kamerad, Rütlistraße 52, Basel. ==

Gewerbliches Rechnen

Von **Konrad Opprecht**
Fachlehrer der Gewerbeschule Zürich

275

Von deutschen, österreichischen und schwei-
zerischen Fachzeitschriften bestens empfohlen

I. Gewerbliches Rechnen für Holzarbeiter

(Schreiner, Zimmerleute, Glaser, Küfer)

- a) **Aufgabensammlung** für den Gebrauch an gewerblichen
Fortbildungsschulen. 2. Aufl. in Leinen geb. 2.—. Partie-
preis für Schulen 1.70
b) **Lösungen** für die Hand des Lehrers. Brosch. 1.50

II. Gewerbliches Rechnen für Metallarbeiter

(Bauschlosser, Spengler, Installateure, Schmiede usw.)

- a) **Aufgabensammlung** zum Gebrauch an Fachschulen und
gewerblichen Fortbildungsschulen. In Leinen geb. 2.—
Partiepreis für Schulen 1.70
b) **Lösungen** für die Hand des Lehrers. Brosch. 1.50

III. Gewerbliches Rechnen für Mechaniker

II. umgearbeitete Auflage

- a) **Aufgabensammlung** zum Gebrauch an gewerblichen Fort-
bildungs- und Fachschulen für Mechaniker. In Leinen
gebunden 3.—
Partiepreis für Schulen 2.40
b) **Lösungen** für die Hand des Lehrers. Brosch. 2.—

Soeben erschienen:

IV. Gewerbliches Rechnen für Maler

I. Bändchen leichtere Aufgaben. —.80. II. Bändchen schwierigere
Aufgaben. —.80. **Lösungen** für die Hand des Lehrers —.80.

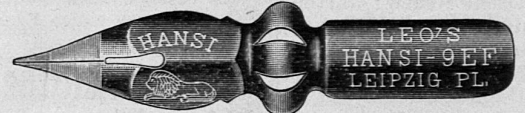
V. Wechselberechnen für Gewindeschneiden

Preis —.80.

Zu beziehen in den bessern Buchhandlungen oder beim Verlag:
Edward Erwin Meyer, Aarau; Leipzig, Seeburgstrasse 100;
Wien I, Seilergasse 4.

Eine schöne gleichmässige Schrift

erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-,
F- und M-Spitze herge- **SCHULFEDER „HANSI“**
stellen
mit dem Löwen schreiben. Preis per Gros Nr. 9: in Cement Frs. 1.35,
Nr. 10: echt versilbert Fr. 3.—.



Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung.

E. W. LEO NACHF. G. M. B. H. Inh. Hermann Voss, LEIPZIG-PL.

Englisch für Jedermann

von J. E. Labhard, Sekundarlehrer.

Praktische Elemente der englischen Umgangssprache des Alltags

Mit genauer Angabe der Aussprache nach dem einfachsten
und genauesten Alphabet der Assoc. phonét. internat.

Für jeden Laut nur ein Zeichen,
Für jedes Zeichen nur ein Laut.

Ausgezeichnetes Konversationslehrbuch, enthaltend 4723 praktisch
verwendbare Sätze. Nur wirklich gesprochenes Englisch. Unentbehr-
lich neben jedem Lehr- und Lesebuch der englischen Sprache. Wert-
volles Nachschlagewerk zur Vervollkommnung der Sprachkenntnisse
und zur Anwendung im täglichen Verkehr mit Engländern und Ameri-
kanern auf Reisen, im Laden, Gasthof usw.

315 Seiten. In Leinwand gebunden 4 Fr.

Jede Buchhandlung wird in der Lage sein, das Buch vorzulegen.
Andernfalls wende man sich direkt an den 184

Verlag von **Aschmann & Scheller**, Buchdruckerei,
Predigerplatz, Zürich I.

Biel **PIANOS** Biel
Burger & Jacobi A.-G.

Anerkannt bestes einheimisches Fabrikat
Grosser Ausstellungspreis 1914

Patentierete Primarlehrerin

sucht für Unterricht und Er-
ziehung Stelle in Institut der
welschen Schweiz oder in wel-
sche Familie. Auskunft erteilt
R. Faust, Lehrer, Mönchaltorf
(Zürich). 281

Abteilung: Haushaltungsschule

Bru, Grandson. 282

Beginn ausserordentlicher, den
Zeitverhältnissen angepasster
Kurse von 3 und 6 Monaten
Dauer: am 17. Mai 1915.

Schulhaus-Wohnung.

In Landgemeinde, nahe Zü-
rich und Eisenbahnstation, wird
für kleine, gute Familie auf
1. Juli eine Schulhauswohnung
gesucht. Offerten sub O 232 L
an **Orell Füssli-Annancen**, Zürich.

Eltern!

Das Institut Cornamusaz in Trey
(Waadt), bereitet junge Leute auf den
Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zoll-
dienst, sowie für Bankfach und kaufm.
Beruf vor. Französisch, Deutsch, Itali-
enisch, Englisch. Sehr zahlreiche Re-
ferenzen. (O F 10714) 225

**Kaisers
Brust-
Caramellen**
mit den 3 Tannen.

HUSTEST DU? So versäume keine Minute u. kaufe
die von Millionen täglich gebrauchten Kaisers Brust-
Caramellen mit den 3 Tannen. Sie helfen dir bei
Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf-
u. Keuchhusten. 6100 Zeugnisse von Ärzten u. Pri-
vaten! Von Erkältungen bleibst Du verschont, wenn
Du eine Kaiser-Caramelle im Munde hast. Auf die
Stimmorgane üben die K. B.-C. einen sehr heilsamen
Einfluss aus. Die Stimme erhält Kraft u. Klang u. bleibt
vor Ermüdung geschützt. Paket 30 u. 50 Cts. Dose
80 Cts. Achte auf die Schutzmarke 3 Tannen. 7

Zu haben in Apotheken, Drogerien u. besseren Kolonialwarengesch.

GOLLIEZ-PRÄPARATE

40 Jahre Erfolg

Eisencognac: Blutarmut, (O F 4514) 14
Appetitmangel,
Fl. zu Fr. 2.50 und 5.— Schwäche.

Nusschalensirup: Unreines Blut,
Drüsen,
Flasche zu Fr. 3.— und 5.50 Flechten.

Pfefferminz-Kamillengeist:

Fl. zu 1 u. 2 Fr. — Unwohlsein, Magen- u. Leibschermerzen etc.
in allen Apotheken und Apotheke **GOLLIEZ**, Murten.

Kleine Mitteilungen

— **Jubiläen:** Der fünfzigjährigen Lehrtätigkeit des Hrn. Kaspar Müller in Zürich 3, des fünfundsiebenzigjährigen Schuldienstes des Hrn. Rud. Bräm, Sekundarlehrer in Horgen, und des Hrn. F. Bertschinger, Lehrer in Obermeilen, Hr. K. Müller, Zürich III, der trotz seiner 50 Schuljahre noch täglich den Weg vom Zürichberg nach dem Kreise III in voller Rüstigkeit zurücklegt. Hr. A. Furrer in Bodmen-Fischental mit 25 Dienstjahren, Hr. J. Meier in Bülach, 40 Dienstjahre, ebenso die Arbeitslehrerinnen L. Peter und Anna Schoch mit 50 und 25 Dienstjahren.

— **Schulbauten.** Am 18. April wird das Schulgebäude des kaufmännischen Vereins Zürich „Zur Kaufleuten“ eingeweiht werden.

— Strenge Prüfung für die Aufnahmen hat die Bezirksschule Baden: von 103 Knaben wurden 76, von 110 Mädchen 70 aufgenommen. — Wegen von grosser Schülerzahl müssen 10 Mädchen der ersten Klasse der Knabenbezirksschule zugewiesen werden.

— Die Bezirksschule in Muri hatte letztes Jahr 107 Schüler. Fünf Haupt- und fünf Hilfslehrer teilen sich in den Unterricht. Der Verein ehemaliger Schüler gewährt dem Reisefonds regelmässige Beiträge; sein Bestand ist auf 6864.65 Fr. angewachsen. Die Freude am Besuch der Landesausstellung findet in einem Schüleraufsatz Ausdruck, den der Schlussbericht wiedergibt.

— Der Basler Mathematiker Alfred Fiechter, so wird uns mitgeteilt, habe das *Gaussche Problem* gelöst und die graphische Methode, die er anwandte, in der Broschüre: Die brachycyclometrische Kreisteilungsmethode, eine praktische und allgemeine Lösung des Kreisteilungsproblems niedergelegt. Die Schrift gibt auch Aufschluss über die Vorgesichte des Problems.

— Mitten im Krieg schied in Brüssel M. R. Ch. Rossignol, der Vorsitzende des Internationalen Bureau der Lehrervereine aus dem Leben. Er war ein eifriger Verteidiger des Friedensgedankens.

Jeune instituteur venant de faire son brevet d'état dans le canton de Neuchâtel 283

cherche place

de maître de français dans institut ou pensionnat pour le commencement de mai. Adresser les offres à Monsieur Robert Maire, La Sagne, Canton de Neuchâtel. (O F 10920)

Lehrer

mit thurgauischem Patent, militärfrei, welcher viele Jahre in überseeischen Ländern tätig war, übernimmt die Vertretung eines im Militärdienste stehenden Lehrers, am liebsten an einer kleinen Schule auf dem Lande.

Offerten unter O 268 L an Orell Füssli-Annancen, Zürich.

Patentierter Lehrer sucht

Stellvertretung.

Offerten unter Chiffre O 266 L an Orell Füssli-Annancen, Zürich.

Junger

Sekundarlehrer,

mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung, mit guten Zeugnissen, sucht Stellvertretung ev. Stelle.

Offerten unter Chiffre O 267 L an Orell Füssli-Annancen, Zürich.

Zu verkaufen:

Jahrbücher des Schweizerischen Alpenklub

20 Bände Nr. I bis inkl. Nr. XX zu 100 Fr.

25 Bände Nr. XXI bis inkl. XLV zu 100 Fr.

alle mit Beilagen.

Gef. Offerten unter Chiffre O 276 L an Orell Füssli-Annancen, Zürich.

Erstklassige „Schul“- und „Orchester“-

Violinen

Holz- und Form-Etuis, la Bögen zu den billigsten Preisen empfiehlt 277

Schweizerische Geigenbaugesellschaft Liestal

oder deren Vertreter.

Nur echt mit unserer Schutzmarke!

Vorzugspreise für die tit. Lehrerschaft.

W. Becker, Zürich I

Sihlbrücke - Ecke Selnaustrasse

leistungsfähigstes Spezialhaus für

Herren- u. Knabenkleider

fertig und nach Mass.

Anzüge nach Mass Fr. 60-100

Überzieher n. Mass „ 55-90

Anzüge auf eigener Werkstätte gefert. „ 40-78

Überzieher a. eigen. Werkstätte gefert. „ 35-75

Knaben - Kleider in grösster Auswahl.

Lehrer erhalten 5% Ermässigung. 208

Versand nach auswärts.

Institut Dr. Schmidt, St. Gallen

In freier sonniger Lage Auf dem Rosenberg

Primar-, Sekundar- und Handelsschule. Realgymnasium, Maturität. Moderne Sprachen. Weitgehendste Individualisierung in Erziehung und Unterricht. Charakterbildung. Erstklassige Einrichtungen. Ausgedehnte Sport- u. Parkanlagen. (O F 10849) 261

Prospekt und zahlreiche Referenzen.

Gitter-Pflanzenpressen



können vom botanischen Museum der Universität Zürich (im botanischen Garten) zum Preise von Fr. 5.40 bezogen werden. Grösse: 46/81 1/2 cm (übliches Herbariumformat). Gitterpressen werden seit Jahren im botanischen Museum verwendet und haben sich nach jeder Richtung vorzüglich bewährt.

Presspapier in entsprechender Grösse kann gleichfalls v. botanischen Museum zu en gros Preisen bezogen werden. 197

Tonwarenfabrik Zürich

Carl Bodmer & Cie.

empfiehlt gut präparierten, gebrauchsfertigen 251

Modellierton

in ca. 5 kg schweren, ca. 20 x 14 x 12 cm grossen, in Pergamentpapier eingewickelten Ballen, in nachstehenden zwei Sorten:

A. Ungeschlämmt, Farbe grau, à 30 Cts. per Balle.

B. Geschlämmt, Farbe rotbraun, à 60 Cts. per Balle.

Auf Wunsch werden die modellierten Sachen billigst gebrannt.

M. & P. Kuhn, Papeterie

Bahnhofplatz 3 Bern Bahnhofplatz 3

empfehlen:

J. Rüefli, Aufgaben zum schriftlichen Rechnen für Mittelschulen:

1. Heft, 7. Auflage:	25 Cts.
2. „ 6. „	25 „
3. „ 7. „	25 „
4. „ 6. „	25 „
5. „ 6. „	30 „

Resultate zu Heft 1-3: 75 Cts.

Resultate zu Heft 4 und 5: 50 Cts. 260 (O H 7813)

Inspektorats-Stelle.

Der zürcherische Schutzaufsichtsverein für entlassene Sträflinge ist im Falle, eine tüchtige, charaktervolle und leistungsfähige Persönlichkeit für das durch Demission erledigte Inspektorat anzustellen. Der Inspektor hat seine ganze Zeit und Kraft in den Dienst der Patronage (Fürsorge, Aufsicht, Stellenvermittlung etc.) für entlassene Sträflinge einzusetzen und sich über die erforderliche Qualifikation auszuweisen. Jahresbesoldung 4000 Fr., dazu die notwendigen Reiseentschädigungen und 200 Fr. Bureauvergütung. Wohnsitz Zürich oder Umgebung in leichter Verkehrsmöglichkeit mit Regensdorf. Anmeldungen unter Beilage von Lebensbeschreibung und anderweitigen Ausweisen sind bis 24. April l. J. dem Aktuarat des Vereins (Pfarramt der kantonalen Strafanstalt Regensdorf) einzureichen, das auch weitere Auskunft erteilt. 274

Das Zentralkomitee des kant. Schutzaufsichtsvereins.

Ofenfabrik Sursee

LIEFERT die BESTEN Heizöfen, Kochherde Gasherde, Walchherde

Kataloge gratis!

75

Bosco-Gurin (Maggiatal)

das deutsche Dorf im Tessin (1500 M. ü. M.) 273

Pension Edelweiss.

Prächtiger Sommeraufenthalt, Pension inklusive Zimmer Fr. 4.30. Prospekt gratis und franko.

Besitzer: Hans Sartori, Lehrer.

J. Ehrsam-Müller

Schulmaterialienhandlung :: Schreibheftfabrik :: Zürich-Industriequartier



Transportable Wandtafelgestelle

mit Doppelschiebetafeln, wovon jede Tafel einzeln drehbar. 117 e

Prospekte gratis und franko.



Bücher-Antiquariat Helmhaus

Max Schmidt. 42

Grosse Auswahl belletristischer und wissenschaftlicher Werke neu und antiquarisch.

Einkauf von Büchern aller Art.



Städtische Handelshochschule St. Gallen

Semesterbeginn 22. April. : Vorlesungsverzeichnis durch das Sekretariat

Schweizerische junge Kaufleute, die — aus praktischer Tätigkeit zurückgekehrt — sich theoretisch und praktisch weiterbilden möchten, werden als Hospitanten oder Studierende zugelassen. Mindestalter 18 Jahre. — Eventuell werden besondere Kurse eingerichtet. Handelsfächer, Technologie und Warenkunde, Volkswirtschaft, Rechtslehre, Bücherrevisoren-Kurs etc. — Sprachen: Deutsch, Englisch, Holländisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Russisch.

Anmeldungen an 271 (O F 10 818)

das Rektorat.

Entschuldigungsbüchlein für Schulversäumnisse.

Preis 50 Cts.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, St. Gallen

Schulbücher

für

264

Primar-, Sekundar- und Realschulen.

Alge, S., Nouvelles Leçons de Français. 2. neubearb. Aufl. 1915	Fr. 3. 20
„ Méthode d'enseignement du Français et commentaire aux „Leçons de Français“ et aux „Nouvelles Leçons de Français“. Seconde édition, remaniée par Dr. A. Alge, Prof.	„ 1. 60
Baldamus, G., Gesangübungen zur Erlernung des Vornblatt-singens	„ 1. —
„ Elementartheorie für den Musik- und Gesangunterricht.	„ —. 60
Ebneter, K., Aufgaben der elementaren Algebra	„ 1. —
„ Geometrie an Sekundarschulen, Heft I/II	„ 1. 40
„ Aufgaben zum schriftlichen Rechnen , Heft I/II	„ 1. 30
„ „ „ „ III	„ 1. 50
„ Linear- und Technisches Zeichnen an Sekundarschulen, 20 Tafeln im Format 25 x 35 cm. und Textheft in Mappe	„ 6. 50
Egli-Zollinger, Kleine Erdkunde. 21. Auflage 1914	„ 1. 60
„ Handelsgeographie. 10. neubearbeitete Auflage 1915	„ 4. 80
Faesch, Friedr., Deutsches Übungsbuch. Grammatik, Orthographie und Stil. Ausgabe B in 5 Heften. Heft 1/4 à	„ —. 55
„ „ 5 à	„ —. 70
Flury, P., Übungen zur Orthographie, Aussprache, Wortbildung, Wort- und Satzlehre.	„ —. 90
Gschwind, Frank Henry, M. A. Englische Sprachlehre mit Berücksichtigung der Umgangssprache und der Anglizismen. Ausgabe A. Für Sekundarschulen	„ 2. —
„ „ B. Für Handelsschulen	„ 2. —
„ Fifty Poems for Learning by Heart	„ 1. —
Lesebuch für die erste Stufe der Sekundarschulen, 6. vollständig neubearbeitete Auflage, 1913	„ 2. 80
„ für die zweite Stufe der Sekundarschulen, 4. neu bearbeitete Auflage, 1914	„ 2. 80
Quinche, Ph., Exercices de Grammaire Française. Complément aux manuels en usage	„ 1. 80
Schelling, J., Welt- und Schweizergeschichte im Zusammenhang	„ 3. 50

Die angezeigten Lehrbücher sind durch jede Buchhandlung, auch zur Ansicht, erhältlich.

Verlangen Sie unseren Spezialprospekt.

Erziehungs - Institut Rhenania

Landerziehungsheim

im ehemaligen Schweizerhof

Neuhausen bei Schaffhausen.

Eröffnung: 1. Mai 1915.

Herrliche, staubfreie ruhige Lage mit direktem Ausblick auf den Rheinfluss und die Hochalpen.

Prächtige Garten- und Parkanlagen, Spielplätze (Football, Croquet, Tennis etc.) mit einem Areal von zirka 60,000 m².

Grosse, sonnige, gut ventilierbare Wohn-, Unterrichts- und Schlafräume. Ausschliesslich Einzelzimmer für sämtliche Zöglinge. (O F 10419) 171

Das Institut wird umfassen:

- Eine Elementarabteilung.
- Eine Sekundarschule.
- Eine Gymnasial- bzw. Realabteilung für die Vorbereitung auf die Universität, Eidg. Technische Hochschule, Technikum etc.
- Eine sprachlich-kommerzielle Abteilung.

Die Organisation der Anstalt wird sich in den unteren Abteilungen und Klassen an den Charakter unserer Landerziehungsheime anlehnen, in den oberen, insoweit die Lehrziele und -Programme es gestatten.

Hauptziel wird auf allen Stufen eine sorgfältige individualisierende Allgemeinerziehung und Charakterbildung sein.

Bez. Prospekten, Informationen, Anmeldungen etc. wende man sich an **Die Direktion.**

Wih. Decker in Kreuzlingen.

Lied für vierstimmigen Männerchor, Partitur 15 Rp., Ausgabe für zwei- und dreistimmigen Schülchor 10 Rp., bei 286

Schweizer Grenzschacht, Marsch-

École supérieure de commerce La Chaux-de-Fonds.

École officielle. Nouveau bâtiment inauguré en 1913. 200 élèves. 16 professeurs. 4 années d'études. Cours spéciaux pour les élèves de langue allemande et pour la préparation aux examens postaux. L'année scolaire commence le 3 mai. Pour renseignements s'adresser au Directeur. (O F 10564)

Unentbehrlich für jeden jungen Lehrer!

Aus der Schule, für die Schule.

Von **Adolf Lüthi,**

Lehrer der Pädagogik und Methodik am Seminar in Küsnacht.

2 Fr. 150 Seiten, 8^o in Umschlag broschiert. 2 Fr.

An einer Reihe von Beispielen zeigt der Verfasser, wie man dem Unterricht das mechanische Element nehmen und ihn interessant und anregend gestalten kann, so dass es den Kindern auch in der Lernschule wohl ist und sie nach allen Richtungen sicher und gründlich gefördert werden. So kommen zur Behandlung: Die ersten Schultage. Das Lautieren und der Schreibleseunterricht. Behandlung eines Liedertextes. Die Veranschaulichung des Sprachinhalts, Was hat man von der Darbietung des Unterrichtsstoffes nach den formalen Stufen zu halten? Ein Stück „Kunsterziehung“, Winke für die Prüfungen u. a. m.

Überall kann der Verfasser aus seiner reichen Erfahrung schöpfen; an Stelle des sich heute breit machenden Phrasentums und Wortschwalls in der pädagogischen Literatur tritt hier eine nüchterne Betrachtungsweise, ein klar abwägendes Urteil. „Jungen“ und „Alten“ sei diese Schrift aufs beste empfohlen, sie alle werden darin beherzigenswerte Worte finden.

Dr. W. Klinke.

(Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

9. JAHRGANG

No. 8.

17. APRIL 1915

INHALT: Die deutsche Sprache in der stadtzürcherischen Elementarschule. — Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozial-Pädagogik. — Eine Entgegnung auf die Herausforderung in Nr. 5 des «Pädagogischen Beobachters». — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Die deutsche Sprache in der stadtzürcherischen Elementarschule.

Tatsachen und Bedenken
von Friedrich Furrer, Zürich-Wollishofen.
(Schluss.)

4.

Es berührt mich langweilig, alles und jedes in ein Erlebnis stellen zu sollen. Hat es denn die arme, berühmte Tasse so nötig, sich am Kaffeeklatsch zu verärgern, bis sie unsern Schülern interessant wird? Bleibt sie deshalb nicht die blöde Tasse? Bitte! diese Tasse hat so viele treffliche Eigenschaften, dass es mit ihr ohnehin recht ergötzlich ist. Ist sie nicht durchscheinend, wie Hänschens Ohren es auch sind? Hat sie nicht einen Fuss und kann nicht gehen? Glänzt und spiegelt sie nicht im Sonnenstrahl zur Ehre der reinlichen Mutter?

Auch ich liebe die Erlebnisse. Aber viele nahe, viele fremde Dinge traten noch nie in den Erfahrungskreis des Kindes. Was anfänglich langweilig scheinen möchte, wirkt anziehend durch die Gewohnheit, erhält Wert und Bedeutung im Lichte, in welches es der Lehrer stellt. Nicht im Ausgangspunkte, sondern in der Behandlung des Gegenstandes liegt die Bedeutung. Zu verlangen gar, dass das Kind die Wahl des Stoffes durchgängig bestimme, wäre so klug, wie wenn ein sprachkundiger Reisender kartenlos in fremdem Lande herumirrt, ohne sich nach einem Führer umzusehen. Wir selbst sind nun doch für jeden Wegweiser dankbar, für jede Wegmarke, die uns oft so weite, gefahrvolle Umwege erspart. Wir Lehrer sind für unsere Schüler doch wohl diese Wegweiser? Wir dürfen die abgegriffene Münze vom Gängelband hübsch ausser Kurs setzen, sonst könnten wir das Bild ausdehnen auf die, welche sich widerstandslos fremden Einfüssen hingeben. Aber es liegt der unmöglichen Forderung die falsche psychologische Annahme zu Grunde, dass momentane Lust immer förderlich sei. Der Nachtfalter jedoch, sthenisch erregt durch die leuchtende Flamme, findet in ihr den Tod. Ob nicht der dirigierende Lehrer durch das Mittel der Suggestion doch wieder zum Vorschein kommt? —

Wie käme nur ein Zweitklässler auf den Gedanken, eine *Unterhaltung* über Form und Stoff zu wünschen? Eine solche ist für ihn sehr interessant und bietet so herrliche Anknüpfung an die Gruppe der Arbeitsstoffe und Handwerker. Wie wir entzückt sind, wenn uns ein Berg nach allen Seiten unerwartet freie Aussicht gewährt, so auch der Schüler, wenn ihm der scheinbar nüchterne Gegenstand nach vielen Richtungen Ausblicke, Verbindungen eröffnet. Hierin liegt die Originalität des Lehrers, interessant zu sein. Er hat ein zwiefaches Kriterium: Die Tätigkeit seiner Schüler und seine eigene Teilnahme am Stoffe. Wenn er vermag, sich am Fortgang der Arbeit selbst zu erregen, gestaltet er als schaffender Künstler, dann wird die Sprachstunde zum eindringlichen Erlebnis.

5.

Unsere extremen Reformer verkennen so sehr, dass das Kind ein brennendes Verlangen, eine jauchzende Lust emp-

findet, in den Kulturkreis der Erwachsenen einzutreten. Will es nicht lesen? Guckt es nicht in Bücher und Zeitungen hinein und liest, wenn es auch keinen Buchstaben kennt? Es will ein Mann, eine Frau werden und keine Puppe bleiben, ach! und Mütter und Pädagogen hätten so gern Puppen! So mag denn das Kind schreiben und lesen. Im Jahrhundert des Kindes darf es fordern, dass man ihm die Arbeiten ermögliche, die es freudig und gut leistet schon nach kurzer Zeit, nach welcher seine schriftliche Sprache eine Ausdrucksfähigkeit erreicht, wie sie wohl keine andere stille Betätigung aufweisen kann. Von den Schularbeiten gilt was von den Werken Erwachsener. Die Sprache allein befähigt zu Werken, die den vielgestaltigen Reichtum des menschlichen Geistes in der Breite und Tiefe auszuschöpfen und zugleich einer grösstmöglichen Anzahl Menschen mitzuteilen vermögen.

6.

Dringend notwendig ist eine deutliche und zugleich schöne Aussprache. Vorlesen tut vieles. Schon sollen sich meine Zweitklässler in aller Gemächlichkeit die gute, hochdeutsche Aussprache angewöhnen. Anfangs lachten sie. Aber sie versuchten unerschrocken. Gedichte gingen bald. Die kleinen, unsern Schülern geläufigen Lesestücke des Buches eignen sich zu dieser Übung vortrefflich. Ein trauriges Hemmnis leider ist noch nicht weggeräumt, unsere Orthographie! Geht uns ein halbes, ein ganzes Jahr der Schulzeit daran verloren? Meere roter Tinte und unverschuldeter Tränen, Berge unnütz verschriebener Hefte hat sie gefordert. Zudem zwingt sie zu einer erkünstelten, unrichtigen Aussprache, wie blü-hen statt blü-en. Fort mit den Doppelzeichen für den nämlichen Laut, fort mit den Dehnungen, fort mit den grossen Buchstaben! Sind des Herkules Zeiten für immer vorbei? Nichts steht den Räumungsarbeiten im Wege als die alte, schläfrige Trägheit! Das wäre die beste Schulreform, nicht auszudenken wie wertvoll. Tief und frei dürften wir aufatmen.

Eine letzte Frage entbiete ich zum Grusse an meine Kollegen von der Elementarschule: Ist das Lesebuch der zweiten wirklich so schlecht, dass selbst von einer Umarbeitung nichts taugliches zu erwarten wäre?

Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozial-Pädagogik.

Von Robert Seidel, Privatdozent
an der Eidg. Techn. Hochschule und an der Universität Zürich.

Vortrag, gehalten im Schulkapitel Zürich
am 12. März 1915 in der Tonhalle in Zürich.

Einleitung.

Ich will über die wichtigste Frage der Pädagogik, ich will über das Ziel der Erziehung sprechen und zwar von einem neuen Standpunkte aus.

Dabei habe ich Eigenes und Neues zu sagen. Das Neue ist aber der Feind des Alten, und das Alte besitzt hohes

Ansehen und viel Macht, und wehrt sich mit Gewalt gegen das Neue.

Darum wurden die Neuerer immer gekreuzigt und verbrannt. Allein verbrennen, heisst nicht widerlegen, und kreuzigen, heisst nicht die Wahrheit suchen. Die grosse, heilige Sache der Erziehung kann jedoch nur wachsen, blühen und gedeihen durch unerschrockenes Suchen und Streben nach der Wahrheit.

Sie suchen die Wahrheit, ich habe die Wahrheit gesucht, und so sind wir hier feierlich vereinigt in der festen Zuversicht:

Die Wahrheit wird uns frei machen, und die Wahrheit wird den Tempel der Volkserziehung und Menschenbildung krönen.

I. Der Standpunkt der Sozial-Pädagogik.

Ehe ich vom Ziel der Erziehung spreche, will ich über den Standpunkt sprechen, von dem aus dieses Ziel betrachtet werden soll, und von dem aus überhaupt erst das wahre Ziel der Erziehung gesehen werden kann.

Bei allem Denken und Forschen, bei aller Untersuchung und Betrachtung kommt es auf den Standpunkt an, auf dem man steht, und es kommt auf den Blickpunkt an, nach welchem das forschende Auge eingestellt wird.

Wer im Tale steht und in das Nebelgrau hineinblickt, der wird kein einziges Sternlein entdecken, wer aber einen Alpengipfel erklimmen hat und nach dem Himmel schaut, der wird die leuchtende Sonne sehen in all ihrer Pracht und Herrlichkeit.

Suchen wir also in der Pädagogik diesen hohen Alpengipfel als Standpunkt zu gewinnen, und richten wir unseren Blick nach den ewig leuchtenden Gestirnen der Erziehung und Bildung.

Welches sind die ewig leuchtenden Gestirne der Bildung und Erziehung?

Die ewig leuchtenden Gestirne der Bildung und Erziehung — das sind erstens die Anlagen und Bedürfnisse der Menschenatur, und zweitens die Zwecke und Notwendigkeiten der menschlichen Gesellschaft.

Der hohe Standpunkt der Erziehung aber — das ist der Standpunkt der Sozial-Pädagogik.

Wenn ich den Standpunkt der Sozial-Pädagogik als den höchsten erkläre, so meine ich damit den Standpunkt der von mir vertretenen Sozial-Pädagogik, der Sozial-Pädagogik, die eine sozial-pädagogische Philosophie ist.

Ich prophezeie vor dieser grossen pädagogischen Versammlung der freiesten Stadt der Welt, dass diese sozial-pädagogische Philosophie, dass diese Sozial-Pädagogik kommen wird.

Die echte und wahre Sozial-Pädagogik wird kommen, weil sie kommen muss, weil sie im Entwicklungsgange der sozialen und pädagogischen Ideen, Zustände und Bedürfnisse liegt, und weil sie eine Notwendigkeit ist.

Allerdings, ohne unser Zutun wird diese Sozial-Pädagogik nicht zum Siege gelangen. Nein, gewiss nicht!

Wir müssen vielmehr nach ihr verlangen, und wir müssen für ihre Stärkung wirken, denn jede neue Idee und jede neue Lehre kommt nur zur Geltung *durch* die Menschen, *mit* den Menschen und *gegen* die Menschen.

Ich habe mich um diese echte Sozial-Pädagogik seit Jahrzehnten heiss bemüht; ich habe sie vor 31 Jahren in der alten Tonhalle im Schosse der *Zürcherischen Schulsynode bei dem Kampfe um die Arbeitsschule, um das Arbeitsprinzip und die Arbeitsmethode verteidigt*; ich habe sie vor 7 Jahren hier in der neuen Tonhalle vor Ihnen in dem Vortrage: *«Soziale Frage, Schule und Lehrerschaft»* entwickelt, und ich lehre als Privatdozent in ihrem

Geiste an der Universität und an der Eidgenössischen Technischen Hochschule.

Aber, ich bin ja nur *ein* Mann, und ich bin der *einzig*e Vertreter der Sozial-Pädagogik an allen schweizerischen Hochschulen. An keiner schweizerischen Hochschule werden die obligatorischen pädagogischen Prüfungsfächer von einem Ordinarius in sozialer Beleuchtung vorgetragen, und ausser mir hat kein schweizerischer Professor oder Dozent auch nur eine Zeile über Sozial-Pädagogik veröffentlicht.

Und doch bestand die wahre Grösse unseres grossen und guten *Pestalozzi* darin, dass er Sozial-Pädagoge war! Und doch lag die Bedeutung von *Thomas Scherr* darin, dass er die Reform des zürcherischen Schulwesens im sozial-pädagogischen Geiste erfasste und durchführte! Und doch hat unser jetziger Erziehungsdirektor, Herr *Dr. Mousson*, anno 1907 im Kantonsrate eine grosszügige sozial-pädagogische Rede über die zürcherische Unterrichtsreform gehalten! Und doch beschäftigt sich die *zürcherische Lehrerschaft* seit Jahrzehnten mit sozial-pädagogischen Reformfragen und mit praktischen sozial-pädagogischen Reformarbeiten!

Ist es angesichts dieser Tatsachen nicht ein schreiendes Missverhältnis, dass an der Universität des freiesten Volksstaates der Welt für die Sozial-Pädagogik kein Platz ist?

Und ist es nicht ein schreiender Widerspruch, dass an der Universität Zürich die Lehramtskandidaten derart mit Stunden in den obligatorischen Prüfungsfächern überlastet sind, *dass ihnen jede Möglichkeit genommen ist, einmal ein freies, nicht obligatorisches sozial-pädagogisches Kolleg zu hören?*

Was sehen wir für ein wunderliches Schauspiel! Die ganze pädagogische Welt wird bewegt von sozial-pädagogischen Gedanken; die ganze pädagogische Presse und Literatur trägt sozial-pädagogischen Charakter; alle nationalen Lehrertage und alle internationalen pädagogischen Kongresse erörtern sozial-pädagogische Fragen und Probleme — — — *nur die Hochschulen wissen nichts von diesem frischen Leben und heissen Streben; nur die Universitäten verschliessen sich diesem lauten Rufen und frohen Drängen; nur von den Lehrstühlen der pädagogischen Wissenschaft, die doch dem Leben dienen sollen, hört der wissenschafts- und bildungshungrige zukünftige Lehrer nichts von Sozial-Pädagogik!*

Ich habe seit Jahren die Vorlesungsverzeichnisse der schweizerischen, deutschen und österreichischen Universitäten und technischen Hochschulen geprüft, aber ausser meinen eigenen sozial-pädagogischen Kollegien habe ich nie ein sozial-pädagogisches Kolleg angekündigt gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Entgegnung auf die Herausforderung in Nr. 5 des „Pädagog. Beobachters“.

Als ich seinerzeit das Programm für die neuen zürcherischen Rechenbücher entwarf, war ich von dem Bestreben beseelt, nach Kräften mitzuhelfen, unsern Rechenunterricht auf eine *solide* Grundlage zu stellen. Nichts lag mir ferner, als einem Lehrverfahren zu rufen, durch welches das Kind zum gedankenlosen Nachsagen erzogen würde. Nachstehende Erwägungen haben mich veranlasst, für die *dezimale Schreibweise zweifach benannter Zahlen* einzustehen.

Das Rechnen in der Volksschule hat verschiedenen Zwecken zu dienen; es muss — und das habe ich stets in erste Linie gestellt — auf das praktische Leben vorbereiten; es muss aber auch mithelfen, das Kind formal zu bilden; es darf drittens das erzieherische Moment nicht aus

dem Auge verlieren. Durch eine neue Beschränkung in der Auswahl des Unterrichtsstoffes und durch ein richtiges Lehrverfahren wird man diesen Anforderungen am ehesten gerecht. Durch *fröhliche* Rechenstunden wecken wir im Schüler Lust zur Arbeit und helfen mit, ihn zu Fleiss, Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit zu erziehen.

Schon im Rechenunterricht der beiden ersten Schuljahre machen wir die Kinder mit den einfachsten Sorten bekannt. Sie lernen diese in möglichst anschaulicher Weise kennen, im Sinne der Arbeitsschule zahlen, messen und wägen sie mit unsern Münzen, Massen und Gewichten. In der dritten Klasse tritt das Rechnen mit zweifach benannten Zahlen schon in bedeutendem Umfange auf, und wiederholt sich auf der folgenden Stufe sozusagen jede Woche. Am Schlusse des vierten Schuljahres erfährt es während mehreren Wochen eine zusammenfassende, systematische Behandlung. So vorbereitet tritt der Schüler in die fünfte Klasse ein. In richtiger Würdigung der Wichtigkeit des Stoffes wird hier dem Rechnen mit zweifach benannten Zahlen nochmals ein breiter Raum gewährt. Aber wir wollen den Schüler nicht langweilen, darum bieten wir ihm das «Alte» in einem neuen Gewande — er darf nun «rechnen» wie die «Grossen» rechnen. Freilich werden nicht die Mathematiker seine Vorbilder; bei den gewöhnlichen Krämern und Handwerkern lernen wir die Zahlen so auffassen, wie sie das Volk auffasst und so rechnen, wie das Volk rechnet. Wir hören den Schreiner sprechen: «Dieser Tisch misst 1 m 70», nicht aber: 1 Komma 7 m. Der Krämer verlangt von seinen Kunden 5 Fr. 85, aber sicherlich nicht 5 Komma acht, fünf Franken. Er schreibt auch nicht 1,75 kg, sondern 1,750 kg. Rechenansätze wie

$$\begin{array}{r} 25 \times 46 \text{ Fr.} \quad 85 \text{ Rp.} \\ \hline 230 \quad 425 \\ 92 \quad 170 \\ \hline 1150 \text{ Fr.} \quad 2125 \text{ Rp.} \\ 21 \text{ ,,} \quad 25 \text{ Rp.} \\ \hline 1171 \text{ Fr.} \quad 25 \text{ Rp.} \end{array}$$

habe ich bisher nur in Schulbüchern gefunden. Der einfache Mann aber verfährt etwa so:

$$\begin{array}{r} 25 \times \text{Fr. } 46.85 \\ \hline 234 \quad 25 \\ 937 \quad 0 \\ \hline \text{Fr. } 1171.25 \end{array}$$

oder dann bedient er sich eben des Komma als *Trennzeichen zwischen den höheren und niederen Sorten*.

Durch diesen Hinweis auf das praktische Leben *interessieren* wir unsere Schüler für ein abgekürztes Verfahren im Rechnen mit zweifach benannten Zahlen und sobald das Interesse geweckt ist, haben wir gewonnenes Spiel. Wie ungezwungen ergibt sich die Einführung in die dezimale Schreibweise dieser Zahlen:

Verwandle in zweisortige Zahlen 675 Rp., 1860 Rp., 902 Rp.! Trenne durch einen Strich die höheren von den niederen Sorten und schreibe die Bezeichnung der Sorten über die Zahlen:

Fr.	Rp.
6	75
18	60
9	02

Gegen welche mathematischen Gesetze verstossen wir, wenn wir so auf das Verständnis für eine abgekürzte Schreibweise hinarbeiten? Oder, wo liegt der Verstoss, wenn wir einen Schritt weiter gehen und den Kindern sagen,

es gebe auch Leute (sogar Mathematiker), die als Trennzeichen den Punkt oder das Komma benutzen; eine weitere Abkürzung aber bestehe darin, dass man die Bezeichnung der niederen Sorte ganz weglasse, weil es jedem «Gebildeten» geläufig sei, dass zu den Fr. die Rp., zu den hl die l, zu den km die m gehören.

Bei methodischem Vorgehen erkennen die Kinder sofort, dass bei den zehnteiligen Sorten durch das Trennzeichen eine, bei den hundertteiligen Sorten zwei Stellen usw. abgeschnitten werden. Ist es vielleicht auch noch «mathematisch gedacht», wenn ich nun den Satz umkehre und sage: Steht nach dem Komma eine Stelle, so bezeichnet diese zehnmal kleinere Sorten, sind es zwei Stellen, so bezeichnen sie hundertmal kleinere Sorten etc. Nähere ich mich mit dieser Erklärung nicht dem Begriff des Dezimalbruches? Ganz sicher ebne ich so dem Verständnis des Dezimalbruchrechnens die Wege, besonders dann, wenn ich beim ersten Auftreten die Dezimalbrüche «verständlich» lesen lasse, nämlich 5—375 Tausendstel und nicht 5 Komma drei-sieben-fünf.

Ein Fünftklässler, der in Feldbach in richtiger Weise in die dezimale Schreibweise eingeführt worden ist und am dortigen Wegweiser liest: «Küsnacht 19,9 km» ist also wirklich imstande, herauszufinden, dass die beiden Dorfzentren um 19 km 9 hm oder 19 km 900 m von einander entfernt sind.

Aber nun die «gedankenlose» Bezeichnung 0,40 hl für 40 l! Um dem Schüler die Zweckmässigkeit dieser Schreibweise verständlich zu machen, stelle ich ihm nachstehende Aufgabe: «Schreibe zum Addieren untereinander:

$$4 \text{ hl } 35 \text{ l, } 9 \text{ hl } 80 \text{ l, } 7 \text{ hl } 04 \text{ l, } 85 \text{ l, } 70 \text{ l, } 9 \text{ l!}»$$

Beim Anschreiben der vierten Zahl wird der Schüler einen Augenblick stutzen; nach einigem Überlegen kommt er von selbst dazu, die fehlende höhere Sorte durch eine Null zu bezeichnen. Das Einsetzen der Null an dieser Stelle ist gewiss ebensowenig sinnlos, wie beim Anschreiben der Dezimalbrüche 0,85—0,09 etc.

Indem wir folgende gleichwertige Ausdrücke

$$1111 \text{ Rp.} = 11,11 \text{ Fr.}$$

einander gegenüberstellen, wird sich der Schüler sofort des Stellenwertes der einzelnen Ziffern bewusst. In beiden Zahlen bedeutet ihm die letzte 1 ein Einrappen-, die zweitletzte ein Zehnrappen- die dritte ein Frankenstück etc. Bei einem Gang von links nach rechts hat jede folgende Eins einen zehnmal geringern Wert als die ihr voranstehende. Wir arbeiten auf die Erkenntnis hin vor, dass das Zehnersystem unserer Zahlen seine Gültigkeit über das Komma hinaus beibehält.

Freilich verführt uns diese Erkenntnis zu dem ketzerischen Gebot an die Schüler: «Ihr dürft nur zehnteilige, hundert-, tausendteilige Sorten dezimal schreiben; es ist ein Unsinn, nicht dezimale Sorten, wie Stunden und Minuten, dezimal zu schreiben.» Nach den erhaltenen Aufklärungen werde ich in Zukunft meine Belehrungen durch den Nachsatz ergänzen: «Genannter Unsinn wird aber doch hie und da gemacht, um zu erkennen, wer zur Aufnahme ins Gymnasium fähig sei.» Der kluge Mann baut vor.

Um zum Schlusse zu kommen, möchte ich meine bisherigen Ausführungen nur noch durch einige zusammenfassende Sätze ergänzen:

1. Der Schüler lerne die dezimale Schreibweise auffassen als das, was sie ist, nämlich als eine *abgekürzte Bezeichnung* der zweisortigen Zahlen.

2. Er werde stets angehalten, die dezimal geschriebenen Zahlen je nach Zweckmässigkeit als zweisortige oder als ein-sortige Zahlen zu lesen; so liest er z. B. die Aufgabe $34 \times 25,46 \text{ Fr.} =$, vor dem Ausrechnen folgendermassen:

34 × 2546 Rappen. Das Resultat 865,64 Fr. meldet er als 865 Fr. 64 Rp. und nicht 865 Komma 64 Franken.

3. Durch diese Unterrichtsweise gehen dem Schüler die Beziehungen zwischen den höheren und niederen Sorten in derart Fleisch und Blut über, dass unrichtige Resolutionen und Reduktionen immer seltener werden.

4. Die Einführung der dezimalen Schreibweise in der fünften Klasse schliesst nicht aus, dass das Dezimalbruchrechnen in der sechsten Klasse in aller Gründlichkeit gelehrt werde.

5. Wer über ein Lehrverfahren gerecht urteilen will, muss imstande sein, sich voll und ganz mit demselben vertraut zu machen; er muss Gelegenheit gehabt haben, durch Anwendung desselben die Erfolge kennen zu lernen. Aus den Ergebnissen einer Aufnahmeprüfung die Zweckmässigkeit der dezimalen Schreibweise in Abrede zu stellen, ist zum mindesten ein gewagtes Beginnen.

6. Eine gründliche mathematische Bildung sichert nicht zum vornherein einen guten Rechenunterricht; methodisches Geschick ist ebenso vonnöten.

Darum wäre es nach meiner Meinung zu begrüssen, wenn die Aufsichtskommission des Seminars den Lehrer an der kantonalen Übungsschule anhalten würde, seinen Rechenunterricht den obligatorischen zürcherischen Lehrmitteln anzupassen.

H. Bertschinger.

P. S. Über die Rückwirkung der Aufnahmeprüfungen auf den Unterricht in der Volksschule werde ich vielleicht später noch einmal ein Wort verlieren; vorläufig wollen wir das Ende des Weltkrieges abwarten.

Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz.

Verlag der Zürcher. Sekundarlehrerkonferenz.

(R. Wirz, Winterthur.)

Von unsern Büchern wurden abgesetzt:

Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen.

1912 . . .	3609	Exemplare
1913 . . .	2364	»
1914 . . .	2117	»

Total **8090** Exemplare.

Französischlehrmittel (H. Höfli) für Sekundarschulen.

1913 . . .	2643	Exemplare
1914 . . .	3611	»

Total **6254** Exemplare.

Um gefl. *rechtzeitige* Bestellung ersucht:

Der Präsident: R. Wirz.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

4. Vorstandssitzung.

Samstag, den 3. April 1915, nachmittags 2 Uhr, in Winterthur.

Anwesend: Hardmeier, Honegger, Gassmann, Ernst, Wespi.

Entschuldigt abwesend: Huber.

Vorsitz: Präsident Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Das *Protokoll* der 3. Vorstandssitzung vom 6. März a. c. wird verlesen und genehmigt.
2. Verschiedene Kollegen erhielten Auskunft über die Beschlüsse der Delegiertenversammlung der *Hilfsaktion*. Den Teilnehmern wird nächstens der 2. Bericht der Kommission zugehen. Der Kantonalvorstand wird der nächsten

ordentlichen Delegiertenversammlung des Z. K. L.-V. Bericht und Antrag betreffend das bisherige und zukünftige Verhalten unseres Vereins in der Angelegenheit einbringen.

Der Kantonalvorstand nimmt Notiz vom Ergebnis der *Wahlen in den Sektionen* Hinwil, Dielsdorf, Uster, Winterthur, Zürich und Horgen. Die Sektionen, welche die Wahlen vor dem Inkrafttreten der neuen Vereinsstatuten vorgenommen haben, müssen keine Nachwahlen treffen, wenn das Ergebnis den neuen Statuten entspricht. Um vorgekommenen Irrtümern bei den noch ausstehenden Wahlen vorzubeugen, machen wir die betr. Sektionsvorstände darauf aufmerksam, dass gemäss § 28 der Statuten wohl *Präsident und Quästor, sowie der oder die Vertreter der Sektion im Presskomitee, nicht aber auch die Aktiare von Amtes wegen Delegierte sind; 1 weiterer Delegierter* ist zu wählen für 50—99 Mitglieder, 2 weitere Delegierte sind zu bezeichnen für 100 bis 149 Mitglieder, 3 für 150—199 Mitglieder usw.; dagegen fallen laut ausdrücklichem Beschlusse der Delegiertenversammlung Restzahlen unter 50 nicht in Betracht, weil dadurch die angestrebte bessere Vertretung der beiden Städte-sektionen wieder illusorisch gemacht würde.

4. Der Kantonalvorstand freut sich, einem Mitgliede, dem er seine moralische Unterstützung geliehen hatte, zu einer überaus *ehrenvollen Wahl* gratulieren zu können.

5. Zwei Schuldnern der *Darlehenskasse* wird die nachgesuchte Stundung gewährt, im einen Falle mit der Bemerkung, dass der Vorstand nachher strikte Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen verlangen müsse. Eine längst fällige Darlehensschuld ist gänzlich abgezahlt worden.

6. Zwei Bezirksquästoren haben bereits die restierenden *Fahresbeiträge* unserer vom Grenzdienst zurückgekehrten Mitglieder eingesandt.

7. Veranlasst durch diesbezügliche Verhandlungen einer Sektion bespricht der Kantonalvorstand die *Berichterstattung im «Pädagogischen Beobachter»* und kommt zu dem Ergebnis, dass die bisherige Art den Interessen des Vereins und der Mitglieder entspreche und darum beizubehalten sei.

8. Es werden zwei Arbeiten für den *«Pädagogischen Beobachter»* aufgenommen und infolgedessen beschlossen, im Mai ebenfalls zwei Nummern herauszugeben. Der Inhalt für die Nummern 7—10 wird festgesetzt.

9. Die Anträge von Vizepräsident Honegger betreffend die Anlage eines *alphabetischen Mitgliederverzeichnisses* werden gutgeheissen.

10. Der Vorstand fasst verschiedene Beschlüsse über den *Druck der neuen Statuten* und deren Versand an die Mitglieder.

11. Die Zuschrift eines Mitgliedes betreffend den *Lehrplan am Realgymnasium* wird besprochen und beantwortet.

12. Einem Gesuche des *Lehrervereins Zürich*, mit ihm gemeinsam die Kosten eines Prozesses zu decken, der im Interesse vieler Kollegen angehoben wurde, wird entsprochen.

13. Eine Anregung des Kapitels Uster betreffend *Aufhebung der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung* findet den einstimmigen Beifall des Vorstandes und wird mit Ausdehnung der Idee auch auf die *Kurunterstützungskasse* unter bester Verdankung an den Zentralvorstand des S. L.-V. weiter geleitet.

14. Die *ordentliche Delegiertenversammlung* des Z. K. L.-V. pro 1915 wird auf den 29. Mai vertagt und das Hauptverhandlungsthema, sowie der Referent bestimmt.

15. Verschiedene Geschäfte sind diskreter Art; ein Traktandum wird verschoben.

Die Sitzung schliesst um 7 Uhr.

W.